Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 103 (1. Blatt) Sonnabend, den 28. August 1915 43. Jahrgang.

Der russische Festungswall zertrümmert.

Brest-Litowsk, das letzte Bollwerk gefallen. — Bialystok erreicht. — Zwischen Urwald und Sumpfgebiet verfolgt. — Väterchens Phantasiereden. — Schwere Fliegerkämpfe im Westen. — Neue Niederlagen der Italiener. — Der „Arabic"-Fall.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 26. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Bauske und Schönberg (südöstlich von Mitau) haben sich Gefechte entwickelt. — Oestlich und südöstlich von Kowno nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Vor Olita nähern sich unsere Truppen den Vorstellungen des Feindes. Zwischen Sejny und Merecz (am Njemen) wurde der Feind geworfen. Auch im Walde östlich von Augustow dringen Teile der Armee des Generaloberſten von Eichhorn nach Osten vor. Weiter südlich wird um den Berezowka-Abschnitt gekämpft. Unsere Spitzen haben Bialystok erreicht. — Die Armee des Generals von Gallwitz warf den Feind von Orlanka, nördlich und südöstlich von Bielsk zurück.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der schwer geschlagene Feind flüchtet in das Innere des Bialowieska-Forstes. Nur südlich des Forstes, in der Gegend nordwestlich von Kamieniec-Litowsk, hält er noch stand.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Während das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschall-Leutnants von Arz gestern nachmittag nach Kampf 2 Forts der Westfront nahm, stürmte das brandenburgische 22. Reservekorps die Werke auf der Nordwestfront und drang in der Nacht in das Kernwerk der Festung ein. Der Feind gab darauf die Festung preis. — Auf der ganzen Front der Heeresgruppe vom Bialowieska-Forst bis zum Sumpfgebiet von Pripjet (südöstlich von Brest-Litowsk) ist die Verfolgung im Gange.

Der österreichische Bericht über den Fall von Brest-Litowsk.

Aus Wien wird amtlich vom 26. August gemeldet: Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Die ungarische Landwehr des Generals von Arz entriß gestern dem Feinde das südwestlich der Festung gelegene Dorf Kobylany, durchbrach damit die äußere Gürtellinie und fiel dem zunächst liegenden Werk in den Rücken. Westgalizische, schlesische und nordmährische Heeresinfanterie erstürmte gleichzeitig ein Fort südlich der Ortschaft Koroszczyna. Deutsche Truppen bemächtigten sich dreier Werke an der Nordwestfront und besetzten heute früh die an der Bahnbrücke gelegene Zitadelle. Unterdessen drängten die Verbündeten den Feind auch über die Lesna und in dem Wald- und Sumpfgebiet südöstlich von Brest-Litowsk zurück. Unsere von Kowel nordwärts verfolgende Reiterei warf russische Nachhuten bei Bucin und Wyzwa. — Bei den in Ostgalizien stehenden Armeen nichts Neues.

Das letzte Bollwerk gefallen.

Im Gegensatz zu Deutschlands ungeschützter Ostgrenze hatte sich Rußland durch eine Reihe von Festungen, in Verbindung mit natürlichen Hindernissen, einen Schutzwall geschaffen, der auch den stärksten Stürmen Trotz bieten sollte. Bis auf Grodno, das ein bedeutendes Hindernis nicht mehr bietet, liegt der ganze Wall in Trümmern. Mit einer in der Weltgeschichte noch nicht dagewesenen, man möchte sagen mit einer unerhörten, Unwiderstehlichkeit hat das deutsche Heer in stürmischem Siegeslauf ein Bollwerk nach dem andern überrannt, bis mit Brest-Litowsk der letzte Teil des Festungswalles zertrümmert ineinanderstürzte. Als der Reichskanzler am Freitag der vorigen Woche vom Fenster seines Palais aus eine Ansprache hielt, da verglich er den Fall der russischen Festungen mit dem Zerschmettern irdener Töpfe. Und in der Tat ist der russische Festungswall zusammengebrochen, nicht als sei er aus Stein und Stahl, sondern aus tönernen Wänden erbaut worden. Vier Wochen haben ihm ein rasches Ende bereitet. Mit der Eroberung von Pultusk und Rozan wurde am 23. Juli die erste Bresche gelegt und, nachdem weiter Festung auf Festung erstürmt war, ging in der Nacht zum Donnerstag mit der Einnahme von Brest-Litowsk auch das letzte Schutzstück des für unüberwindlich gehaltenen Landes-Bollwerkes den Russen verloren.

Die Lage des russischen Heeres tritt in den gestrigen Berichten so klar zutage, daß auch den Verblendeten auf unserer Feindesseite die Augen bald aufgehen werden. Während der galizische Rest des russischen Heeres im verdienten Dunkel der Nichtbeachtung bleibt, bereitet sich im Norden im Kurland ein neues Kapitel vor, über das unsere Gegner den drohenden Vormarsch gegen Petersburg als Ueberschrift setzen. Beide Flügel sind bereits von dem russischen Hauptheer getrennt, und um das Schicksal dieses Mittelstücks handelt es sich hier. Die Flügelpunkte sind Kowno und Brest-Litowsk. Auf sie gedachte sich der Großfürst Nikolai in seiner neuen Front zu stützen. Aber ehe er es sich versah, waren ihm die Stützen aus der Hand geschlagen, und während sich die deutschen Heere in Kowno und Brest-Litowsk festsetzen, sind ihm bereits beide Flügel seiner neuen Stellung gelähmt. Im Norden stehen die deutschen Truppen schon vor Olita, und sie haben nicht mehr weit bis Wilna, mit dessen Preisgabe die russische Hauptarmee die Verbindung mit Petersburg unrettbar verlieren wird. Im Süden, bei Brest-Litowsk, geraten die Russen trotz ihres noch aufrecht erhaltenen Widerstandes bei Kamenez-Litowsk immer tiefer in die unwegsamen Wälder von Bjelowjesh (Bialowieska-Forst) und in die Pripjet-Sümpfe südlich von Kobrin. Was aus ihnen hier wird, mag die Zukunft lehren. Heute aber ist schon, allein durch die Zertrümmerung der Flankenfestungen, das russische Zentrum, das sich noch zwischen Grodno und Bialystok hält, schwer gefährdet.

Die deutschen Truppen als Festungsbezwinger.

(WTB) Mit Brest-Litowsk ist wiederum ein starker russischer Waffenplatz gefallen. Ein neues Glied der russischen Sperrkette, eins der letzten, ist gesprengt, ein neuer, für die Versammlung und Verschiebung großer Heeresmassen besonders wichtiger Punkt dem Feinde abgenommen. Als Festungszwinger stehen unsere Truppen seit dem Anfang dieses Krieges unerreicht da. Im Westen sind neun Festungen in unsere Hände gefallen: Lüttich, Namur, Longwy, Montmedy, La Lere, Laon, Maubeuge, Lille und Antwerpen: außerdem sechs Forts: Manonviller, Givet, Ayvelles, Hirson, Conde, Camp des Romains. Im Osten hat Rußland die elf Festungen Libau, Rozan, Pultusk, Iwangorod, Warschau, Lomscha, Ostrolenka, Kowno, Nowo-Georgiewsk, Ossowiece und Brest-Litowsk an uns verloren. Die Wegnahme der festen Plätze in Belgien und Frankreich fällt in die ersten zehn Wochen des Krieges, die der russischen Festungen hat — von der Besetzung Libaus am 8. Mai 1915 abgesehen — erst am Ende des ersten Kriegsjahres begonnen. Trotz den in der Zwischenzeit überall gesammelten Erfahrungen ist aber das Bild in seinen Grundzügen unverändert geblieben: einer regelrechten Belagerung durch deutsche Truppen entzieht sich kein fester Platz. In kurzer Zeit erliegen die Werke und die Waffen der Besetzungstruppen der unerhörten Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze. Lüttich wurde in überrumpelndem Sturm, Namur in fünftägiger, Maubeuge nach zweitägiger Beschießung, Antwerpen, „die stärkste Festung der Welt", nach zwölftägiger Belagerung durch verhältnismäßig schwache Truppen genommen. Einen Teil der oben genannten Festungen verteidigten die Franzosen überhaupt nicht, ein anderer Teil wurde ihnen nach kurzer Beschießung genommen; in mehreren Fällen war ein Infanteriesturm nicht mehr nötig. Ganz ähnlich ist es nun auch im Osten ergangen. Libau, Rozan, Pultusk, Lomscha, Ostrolenka und Ossowiece sind ohne regelrechte Belagerung gefallen, Warschau gaben die Russen preis, als die Blonicistellung von unseren Truppen genommen war, und auch Praga räumten sie nach vier Tagen. Iwangorod war am 13. Tage nach dem Beginn des Angriffs besetzt, Kowno nach zwölftägiger Beschießung, aber auch die Einnahme der großen Festung Nowo-Georgiewsk mit ihren mehr als 700 Geschützen und über zwei Armeekorps Besetzungstruppen hat wenig länger gedauert: am 7. August fiel das Fort Dembe, am 9. August der ganze Platz in unsere Hände. Bei Brest-Litowsk wurde eine Woche lang um die Vorstellungen gekämpft und dann die ständigen Befestigungen sofort im Sturm genommen. Wie weit diese Erfahrungen, die sich in so auffallender Weise noch am Ablauf des ersten Kriegsjahres erneuern, bereits einen allgemeinen Schluß auf den Wert der Festungen im Kriege der Gegenwart zulassen, kann späteren Erörterungen vorbehalten bleiben; es mag vorerst die erfreuliche Tatsache genügen, daß unsere Gegner keinen auch nur annähernd ähnlichen Erfolg im Kampfe gegen Festungen aufzuweisen haben. Tsingtau und Przemysl sind erst nach einer monatelangen Belagerung voll heißer Kämpfe ruhmreich gefallen; die Festung Boyen ist uneinnehmbar geblieben. So sind wir vorderhand berechtigt, die Fähigkeit der Ueberraschung und schnelle Bezwingung fester Plätze als eine besondere Eigenart der deutschen Truppen und unserer Verbündeten anzusehen. Den Führern, die so Großes erzielten, den Tapferen, die es durchstritten, und den Männern, die dazu die gewaltigen Waffen ersannen und fertigten, schulden wir dafür um so mehr Bewunderung und Dank.

Die Beute von Brest-Litowsk.

(TU) **Nach einer Meldung des Wiener militärischen Mitarbeiters der „Frankf. Ztg." dürfte die Beute in Brest-Litowsk allem Anschein nach noch größer sein als in Nowo-Georgiewsk.**

Gold in der Beute von Nowo-Georgiewsk.

(bb) Unter der Siegesbeute in Nowo-Georgiewsk befanden sich, wie die „Neue Freie Presse" mitteilt, auch zwei Millionen Rubel in Gold.

Der russische Bericht.

(W) Bericht des Großen Generalstabes. In der Gegend von Riga keine Veränderungen. In Richtung Jakobstadt-Dwinsk dauern westlich die Kämpfe annähernd auf derselben Front an. In der Gegend von Wilna unternahm am 24. Aug. der Feind einige Teilangriffe. Am mittleren Njemen ziehen sich unsere am linken Ufer operierenden Truppen allmählich gegen den Fluß zusammen. Auf der Front zwischen Bobr und der Gegend von Brest-Litowsk setzte der Feind einen Druck auf den Hauptabschnitt unserer Stellung westlich des Waldes von Bialowieska zwischen der Chaussee nach Bielsk und den Stationen Gajnowka-, Wisoko-Litowsk-Prujany fort. Während des 24. und 25. August schlugen wir westlich von Brest-Litowsk feindliche Angriffsversuche auf unsere Stellungen ab. Am rechten Ufer des Bug bemühte sich der Feind, längs der Chaussee von Bischa nach Malaryto vorzudringen. Südlich von Wladimir-Wolynkij unbedeutende Vorpostengefechte. In Galizien auf einzelnen Teilen unserer Front teilweise Gewehr- und Geschützfeuer.

Kaiser Wilhelm und Hindenburg in Nowo-Georgiewsk.

(o) Als in Nowo-Georgiewsk die deutschen Truppen einmarschierten, kam auch unter dem Jubel der aufgestellten Truppen ein langer Automobil-Wagenzug mit der kaiserlichen Flagge herangesaust. Von Serozk die Straße über Dembe, an dem schweren Siegesweg der Armee Beseler vorbei, unter der Regimentsmusik u. dem Hurra der lachenden Soldatengesichter, immer vorüber an zehntausenden russischen Gefangenen, fuhr der Kaiser in die Festung. Zwischen Modlin und Fort 2 auf dem Schlachtfeld war Parade. In dem großen kaiserlichen Gefolge befanden sich Hindenburg und der Chef des Generalstabes Falkenhayn. Nach dem Vorbeimarsch bildeten die Truppen ein Viereck und in festen, kurzen Worten dankte der Kaiser seinen Soldaten, daß dies feste Bollwerk Rußlands so rasch von ihnen mit stürmender Hand genommen wäre, der Kaiser erwähnte besonders dabei die Sachsen. Ihr kämpft, und die zu Hause beten zum dem Herrn der Heerscharen. Feste und freudige Siegeszuversicht sprach aus den kaiserlichen Worten, die hell und weit über das Schlachtfeld klangen. Auch bei Fort 16 dankte der Kaiser den versammelten Truppen Ein großer Tag für die heldenmütige Armee, die es in diesen zehn Tgen wahrlich nicht leicht gehabt hatte, ein Tag, der manche Zeit überglänzen wird. Rührend war es auf dem Rückweg, wie die Landstürmer, die am Wege aufmarschiert waren, ihren Hindenburg wiedererkannten. Die alten Leute freuten sich wie die Kinder und jubelten dem Feldherrn zu, daß einem unter diesem Jubel weich ums Herz wurde.

Die Verzweiflung der Duma.

(o) Die Erfolge der Verbündeten bilden das einzige Gespräch der russischen Duma, die darunter sogar das Interesse an ihrer eigenen Auflösung und an weiteren, in der Luft schwebenden Ministerkrisen verloren hat. Die Lage wird allgemein als äußerst ernst angesehen, die Stimmung ist demgemäß gedrückt. Unsere Lage ist verzweifelt, sagte ein Abgeordneter, die einzige Hoffnung, die man noch haben kann, baut sich darauf auf, daß der Mensch schließlich noch als lebend zu betrachten sei, solange er noch nicht ganz tot ist. Nur einige Mitglieder der äußersten Rechten halten noch immer an der amtlichen Hoffnung fest, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich früher oder später erschöpfen würden. An die künftige neue Offensive, die durch den strategischen Rückzug und die Preisgabe der Festungen nach den amtlichen Berichten der russischen Heeresleitung vorbereitet werden soll, glaubt in der Petersburger Duma kaum noch ein einziger Abgeordneter. Auch die Hoffnung auf die westlichen Verbündeten ist unter den Nullpunkt gesunken. Der Führer der Fortschrittspartei in der Duma erklärte: Wenn man nicht alles verlieren will, muß man an die Spitze der Staatsgewalt eine diktatorische Persönlichkeit stellen, der das ganze Volk vertrauen kann. Die Lage ist so ernst, daß kein Mensch in Rußland leeren Worten und Versprechungen trauen kann. — Londoner Blätter sind durch die Schnelligkeit des Vorgehens der Deutschen beunruhigt. Die in äußerst reger Tätigkeit befindlichen deutschen Truppen, so sagen sie, würden bei Kowno und Wilna einen Schlag führen und diejenigen russischen Streitkräfte, die den gefährlichen Bezirk noch nicht verlassen haben, abschneiden. Große Sorge verraten die Blätter

wegen der Eroberung von Brest-Litowsk. Daß mit der Eroberung des Eisenbahnknotenpunktes Kowel ein Keil durch das Russenheer getrieben und dieses in zwei von einander isolierten Gruppen getrennt worden ist, wird sorglich verschwiegen. — Der halbwegs zwischen Riga und Dünaburg an der Eisenbahn gelegene russische Ort Jacobstadt mußte auf Anordnung der Petersburger Regierung von der Zivilbevölkerung bis Freitag geräumt werden.

Ein nationales Koalitions-Ministerium in Russland?

(bb) Nach einem Pariser Telegramm aus Petersburg hielten die Führer der verschiedenen Parteien unter dem Vorsitze des Duma-Präsidenten Rodzianko Beratungen ab, wobei die Veränderungen zur Erörterung standen, die in der Zusammensetzung des Kabinetts vorzunehmen sind, um ein nationales Koalitions-Ministerium zu schaffen.

Eine Audienz beim Zaren.

(TU) Der Petersburger Sonderberichterstatter des „Matin" wurde vom Zaren in Audienz empfangen. Der Zar sagte, das gesamte russische Volk, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, sei fest entschlossen, bis zum letzten Mann auszuhalten. Der Zar wies mehrere Briefe einfacher Bauern vor, die er täglich erhalte und worin er angefleht werde, den Kampf nicht aufzugeben, da das ganze Volk hinter ihm stände. Der Zar schloß die Audienz mit der Versicherung, Frankreich könne getrost auf Rußlands unbeugsamen Willen rechnen, auszuhalten, bis der endgültige Sieg gekommen sei.

Russische Signalstationen zerstört.

WTB **Berlin, 26. Aug. (Amtlich.)** Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Kap Süd-Ristna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitkräfte wurden nicht gesichtet.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

Die angeblichen Pläne der Deutschen in der Rigaer Bucht.

(TU) Englische Telegramme aus Petersburg besagen: Die Pläne der Deutschen in der Rigaer Bucht laufen darauf hinaus, einen Landungsplatz zu sichern und einen Stützpunkt für bedeutende Truppenmassen zu finden, welche die russischen Streitkräfte hinter Riga abschneiden und danach gegen Petersburg vorrücken sollen. In nächster Zeit seien wichtige Ereignisse in der Ostsee zu erwarten.

Die Bedeutung des deutschen Angriffes auf die Rigaer Bucht.

findet in den neutralen Blättern eine ernsthafte Würdigung. Während den russischen Meldungen über angeblich deutsche Verluste kein Glauben beigemessen wird, wird darauf hingewiesen, daß ein neuer deutscher Angriff in Aussicht stehe, sobald sich nur die Gelegenheit dazu günstig zeige. Die Deutschen hätten kaum so viele Kräfte eingesetzt, wie sie es wirklich getan haben, wenn sie nicht willens gewesen wären, die Rigaer Bucht zu nehmen. Notwendig sei, daß sie größere, mit Artillerie bewaffnete Fahrzeuge mitführten. Die Besitznahme der Rigaer Bucht würde für die Deutschen kolossale Vorteile mit sich bringen, nicht allein hinsichtlich der Operationen gegen die russische Küste und Flotte, sondern würde auch die Unternehmungen des Landheeres wesentlich unterstützen. Man diskutiere in England und Rußland bereits die Frage der Räumung Petersburgs, falls die Rigaer Bucht nicht zu halten sei.

Große Fleischnot in Petersburg.

(TU) In Petersburg ist in letzter Zeit wieder eine große Fleischnot eingetreten, die ihre Ursache in dem großen Mangel an rollenden Eisenbahnmaterial hat das teils von den Deutschen abgeschnitten ist, teils für militärische Zwecke gebraucht wird. Die frühere tägliche Zufuhr von 2000 bis 3000 Stück Vieh ist in den letzten Tagen auf 150 Stück täglich herabgesunken. Man befürchtet den weiteren Rückgang der Zufuhr und eine Erhöhung der Not.

Russische Schutzleute als Offiziere.

(TU) Die „Reichspost" meldet aus Bukarest: Hiesige Blätter melden, daß Rußland die gewöhnlichen Straßenpolizisten nach einem kurzen Kursus als Offiziere an die Front schicken wird, um die 100 000 fehlenden Offiziere auf diese Weise zu ersetzen.

Der deutsch-russische Invalidenaustausch

bb Mittwoch traf in Harparanda ein neuer Transport invalider Kriegsgefangener aus Rußland ein. Unter den 250 gefangenen Verwundeten befanden si chnur 47 Deutsche, die übrigen waren Oesterreicher. Eine Anzahl von ihnen mußte auf Bahren getragen werden. Sie wiesen noch schreckliche Wunden auf, obgleich sie schon vor einem Jahre in russische Gefangenschaft gerieten. Unter den Gefangenen befanden sich keine Offiziere.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier, 26. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Beau-Sejour in der Champagne wurde ein vorgestern besetzter Sprengtrichter gegen französische Angriffe behauptet. — Zwei feindliche Flugzeuggeschwader warfen gestern im Saartale, oberhalb und unterhalb von Saarlouis, Bomben. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. Der Sachschaden ist unwesentlich. Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen Nancy mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen. Außerdem büßten sie 4 Flugzeuge ein. Eins stürzte bei Bolchen brennend ab. Führer und Beobachter sind tot. Eins fiel bei Remilly mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand. Ein drittes wurde von einem deutschen Kampfflieger bei Arracourt (nördlich von Luneville) und unserer Artillerie zerstört. Das vierte landete im Feuer unserer Abwehrgeschütze bei Moivrons (südlich von Nomeny).

Der französische Bericht.

Amtlicher Kriegsbericht vom Mittwoch nachmittag: Im Artois, im ganzen Abschnitt nördlich Arras, nachts ziemlich lebhaftes Geschützfeuer. Um Souchez und Neuville Kämpfe mit Handgranaten. In der Umgebung von Roye und Lassigny andauernd lebhafte Artilleriekämpfe. Aus der Champagne und den Argonnen meldet man nur einige Zwischenfälle. Beim Minenkriege in den Vogesen Handgranatenkämpfe am Barrenkopf. Eins unserer Flugzeuge bewarf in der Nacht den Bahnhof Lörrach in Baden mit Bomben. — Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend: Auf der gesamten Front Artilleriekampf. Die heftigsten Artilleriekämpfe entwickelten sich im Abschnitt nördlich Arras, zwischen der Somme und der Oise, in der Champagne, in den Argonnen und im Priesterwalde. In den beiden letzten Abschnitten griffen unsere Schützengrabenkampfwerkzeuge und großkalibrige Artillerie mehrmals wirksam an. In den Vogesen, wo wir die eroberten Stellungen einrichteten, nahm die Kanonade an Heftigkeit ab. Es fanden keine Infanteriegefechte statt. Ein Aviatikflugzeug warf vier Bomben auf Versoul ab. Eine Frau und ein Kind wurden verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 26. August gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Doberdo-Abschnitt griffen die Italiener gestern mittag am Monte dei Sei Busi neuerdings an. Sie wurden, wie immer, zurückgeschlagen. Vor dem Görzer Brückenkopf herrschte Ruhe. An der übrigen küstenländischen Front fand stellenweise heftiger Geschützkampf, so namentlich im Raume von Flitsch, wo sich die feindliche Infanterie vorsichtig heranarbeitete. Der bereits gestern als abgeschlagen gemeldete Angriff gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Lavarone wurde von starken feindlichen Kräften geführt. Nach 10tägiger, auch nachts andauernder heftiger Beschießung unserer Werke steigerte die feindliche Artillerie vorgestern abend ihr Feuer gegen die Front Cima di Mezzena-Basson zu größter Schnelligkeit. Bis nach Mitternacht überschüttete sie unsere Stellungen mit Geschossen aller Kaliber. Sodann schritten mehrere Infanterie-Regimenter und Alpini-Bataillone zum Angriff. Unsere braven Tiroler Truppen und Standschützen, von oberösterreichischen Schützen und der Artillerie hervorragend unterstützt, schlugen alle Stürme zurück. In den Morgenstunden war der feindliche Angriff endgültig zusammengebrochen. In den Hindernissen allein liegen 200 tote Italiener. Danach läßt sich ermessen, welche Opfer dieser Angriff gekostet haben mag. Wir hatten nur geringe Verluste. Einer unserer Flieger erzielte in der Munitionsfabrik von Brescia mehrere Bombentreffer.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Kriegsbericht vom 25. August: Im Tonaleabschnitt bemächtigten sich unsere Truppen nach einer entsprechenden artilleristischen Vorbereitung am 21. August des vorderen Endes des Strino-Tales (Noce) und zwangen die feindlichen Abteilungen, die es besetzt hatten, zum Rückzug. Der Feind ließ sein Barackenlager in unserem Besitz. Gegen die eroberten Stellungen eröffnete der Feind plötzlich heftiges Artilleriefeuer und warf sodann Infanterie mit Maschinengewehren gegen sie vor. Er wurde mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen und ließ viel Waffen, Munition und verschiedenes andere Material in unseren Händen. Im Hochtale von Cordevolle versuchte der Feind gestern durch Artilleriefeuer und Handgranaten unsere Stellungen von Col di Lana gegen Salosi zu verschieben, wurde jedoch von unserem Feuer wirksam bekämpft und mußte sein Vorhaben aufgeben. Am Isonzo, besonders um Tolmein, Plava und auf dem Karst entwickelte der Feind eine starke artilleristische Tätigkeit gegen unsere Werke. Ein Versuch, die von uns zerstörte Bahnstrecke an die Linie von Nabresina, östlich von Monalcone, wieder herzustellen, wurde durch die beharrliche Wachsamkeit der Unsrigen verhindert. Heute vormittag überflog ein feindliches Flugzeug Brescia. Es gelang ihm, dem Feuer unserer Abwehrgeschütze zu entkommen und 4 Bomben abzuwerfen, die 6 Personen töteten und mehrere verletzten. Alle diese Personen sind Zivilpersonen.

Der heilige Krieg gegen Italien erklärt.

(TU) Der „Secolo" meldet aus Konstantinopel, daß der Scheich ül Islam den heiligen Krieg gegen Italien ausgerufen habe.

Italienische Pläne gegen Kleinasien.

(TU) Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß eine militärische Mitwirkung Italiens gegen die Türkei nicht auf Gallipoli, sondern in Kleinasien einsetzen werde. Die Vorschläge der Ententemächte, die auf eine Mitwirkung der italienischen Streitkräfte an den Dardanellen hingezielt hätte, hätten in Italien wenig Sympathie gefunden. Dagegen soll eine große Truppenlandung in Kleinasien erfolgen und eine Aktion gegen Smyrna unternommen werden, zumal diese Stadt eine bedeutende italienische Kolonie von 20 000 Personen habe. Damit werde auch den Interessen der Verbündeten auf Gallipoli gedient, da die Türken durch das Auftreten großer italienischer Streitkräfte an der kleinasiatischen Küste voraussichtlich gezwungen würden, Streitkräfte von Gallipoli wegzunehmen und nach Smyrna zu senden.

Eine italienische Truppenexpedition.

(bb) Aus Genf wird dem „Daily Telegraph" gemeldet, daß nach dort eingelaufenen Berichten große italienische Truppenmassen auf italienischen Transportdampfern in Brindisi eingeschifft worden sind. Das Ziel der Expedition ist unbekannt. Entweder sind die Truppen für Gallipoli, Libyen oder Kleinasien bestimmt.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Das Hauptquartier teilt mit: An den Fronten von Anaforta, Ari Burnu und Seddul Bahr unterhielt der Feind abwechselnd heftiges und schwaches Artilleriefeuer und verschwendete eine große Menge Munition. In der Nacht vom 24. zum 25. August unterhielt der Feind das Feuer bis zum Tagesanbruch. Am 25. August versuchte der Feind mit schwachen Kräften einen Angriff auf unseren linken Flügel. Die Angreifer wurden aufgerieben. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Das Ringen um die Dardanellen.

(H L) Reuter meldet aus Athen: Telegramme verschiedener Blätter melden, daß 2 Dampfer der Verbündeten in die Dardanellen hineingekommen sind und mit gutem Erfolge die türkischen Batterien bei Kastenia beschossen haben. In der Gegend von Krythia und Ari Burnu wird noch heftig gekämpft. — Aus Mytilene wird gemeldet, daß die Engländer in der vergangenen Woche vier kleine türkische Dampfer, die mit Landungstruppen von Lapsaki (an der kleinasiatischen Küste der Dardanellen) nach Gallipoli unterwegs waren, in den Grund gebohrt haben.

(Hl.) Reuter meldet: Ein amtlicher Bericht über die Kriegsoperationen im westlichen Zipfel von Gallipoli läßt erkennen, daß dort nunmehr zwei Angriffslinien bestehen, nämlich die Stellung der Australier und Neuseeländer und die Linie der neuen Landungstruppen bei der Suvla-Bucht, wo ein neues Heer angegliedert wurde. In diesen erbitterten Kämpfen wurden auf beiden Seiten schwere Verluste erlitten. Unsere Truppen haben ihr Ziel noch nicht erreicht, wenn sie demselben auch näher gekommen sind und viel Gelände gewonnen haben. Der Angriff der australischen und neuseeländischen Truppen war auf die Spitze des Hügelreihen bei Saribahr und Tschunuk gerichtet, doch konnten unsere Truppen, da der Angriff in der Suvla-Bucht nicht die erwünschten Fortschritte macht, ihre Stellung auf dem Rücken der Spitze nicht behaupten und mußten sich in ihre bisherigen Stellungen zurückziehen. Der Angriff ist bei Suvla zum Stillstand gekommen, nachdem wir 2½ Meilen vorgerückt waren. Das Gelände ist jedoch groß genug, um die Linie über eine Frontbreite von mehr als 12 Meilen aneinanderzuschließen. Nachdem neue Verstärkungen eingetroffen waren, besetzte der linke Flügel der Australier und Neuseeländer etwa ¾ Meilen der feindlichen Front und erstürmten einen Abschnitt der Berghöhe. Nachdem sie die türkische Linie auf dem linken Flügel erstürmt hatten, machten alle Divisionen, die am Kampfe teilnahmen, weitere Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren viel größer als die unsrigen. Das gewonnene und behauptete Gelände ist von großem Wert, aber die Oeffentlichkeit darf nicht in den Glauben versetzt werden, daß das eigentliche Ziel schon erreicht ist, oder daß keine nennenswerten Hindernisse uns von einem entscheidenden Siege trennen.

Vom Seekrieg.

Der Untergang der „Arabic".

(bb) Die „Times" bringt eine Erklärung der Direktoren der White-Star-Linie, worin gesagt wird, über die Torpedierung des Dampfers „Arabic" seien unrichtige Erklärungen in der Presse abgegeben worden. Die Tatsache sei außer Zweifel, daß der Dampfer durch ein Torpedo versenkt wurde. Der Kapitän Finch habe kein Unterseeboot gesichtet, wohl aber deutlich das Torpedo gesehen. Es sei unmöglich, daß die „Arabic" versucht habe, ein U-Boot zu rammen oder einem solchen zu entkommen, weil der Kapitän eben gar keins gesehen habe. Er habe vielleicht volle Fahrt genommen, um dem Torpedo zu entgehen. Da der Dampfer sich auf der Ausreise nach Amerika befand, habe er auch keine Munition an Bord gehabt und auch keine Kanonen oder andere Bewaffnung geführt. Er sei 60 Meilen südlich der irländischen Küste torpediert worden, und alle Sicherheitsmaßregeln waren getroffen. — Aus Newyork wird gemeldet: Der „Herald" nennt das Ansuchen Bernstorffs einen neuen Aufschubsversuch. Deutschland könne kein überzeugendes Beweismaterial aufbringen. Die einzige Frage sei, ob der Dampfer „Arabic" durch ein Torpedo versenkt wurde oder nicht, und der einzige Beweis dafür seien die Aussagen der Passagiere. Die „Tribune" meint, wenn es auch den Deutschen gelänge, etwas zu ihrer Verteidigung vorzubringen, so bliebe doch die fortdauernde Gefahr bestehen in dem „System der deutschen Mordpolitik", welchem amerikanische Bürger immer zum Opfer fallen könnten. In ähnlichem Sinne spricht sich auch natürlich — die Newyorker „Times" aus.

Der „Arabic"-Fall.

(W) Die „Kölnische Zeitung" erfährt aus Washington durch Funkspruch: Die aus Anlaß des „Arabic"-Falles entstandene Lage bessert sich, weil die Engländer mit einer Meldung zurückhalten. Es wird nichts unternommen, bis der Tatbestand klar liegt. Das Land ist, von gewissen Kreisen abgesehen, vollständig ruhig; die friedensfreundliche Stimmung wächst stark und schnell.

Reuter dagegen benützt die Gelegenheit zu einer weiteren Hetze weidlich aus. So meldet er nach einem Drahtbericht unseres Haager Mitarbeiters aus New York: Die amerikanische Presse weigert sich, Bernstorffs Erklärungen über den Untergang der „Arabic" als Ernst aufzufassen, sie fordert vielmehr eine endgültige nicht doppelzüngige Antwort von Seiten Deutschlands.

Zeppeline über der Nordsee.

TU **Der „Nieuwe Courant" meldet aus Ameland: Mittwoch mittag wurden über der Insel drei Zeppeline in westlicher Richtung fahrend gesehen.**

„Ein Zeppelin über Holland."

(o) Von unseren Gegnern wird mit künstlicher Erregung Kapital aus dem Umstand zu schlagen gesucht, daß ein deutsches Luftschiff sich „auf holländisches Gebiet gewagt" habe. Dieser Vorfall trifft an und für sich tatsächlich zu, aber von einer „Neutralitätsverletzung" ist er denn doch meilenweit entfernt! Es ereignete sich vielmehr so, daß der Zeppelin durch heftigen Nordwind und böiges Wetter über niederländisches Gebiet abgetrieben wurde. Sobald das Schiff sich zu orientieren vermochte, bemerkte es die Abweichung vom Kurs und schlug die Richtung nach der See ein, die zwischen Vlieland und Terschelling wieder erreicht wurde. Die deutsche Regierung hebt hervor, daß der bedauernswerte Vorfall ausschließlich die Folge besonderer atmosphärischer Verhältnisse war, die die Führer des Schiffes irreführten, und fügt hinzu, daß seit dem Beginne der Feindseligkeiten den Führern der deutschen Luftschiffe strenge Befehle erteilt wurden, niemals über die Gebiete neutraler Staaten zu fahren.

Brennende Holzschiffe in der Nordsee.

(W) Wie „Berlingske Tidende" meldet, ist der Dampfer „Nimrod" von Leith in Kopenhagen angekommen. Er fuhr auf seiner Reise durch die Nordsee an nicht weniger als sechs großen brennenden Schiffen vorüber, die augenscheinlich alle mit Holz beladen und von deutschen Unterseebooten in Brand gesetzt worden waren.

(TU) Lloyds melden: Der italienische Dampfer „Dinnamave" von 4173 Tonnen, Wert 450 000 Pfund Sterling, mit einer Ladung von ungefähr gleichem Wert, ist auf der Fahrt nach Norfolk untergegangen. Ueber die Ursache des Unterganges ist nichts bekannt. — Der aus Barry kommende norwegische Dampfer „Havtor" hat am 21 August 40 Schiffbrüchige des englischen Dampfers „Windsor" aufgenommen, welcher von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war. Der Dampfer „Windsor" war von London nach Italien bestimmt. — „Aftonbladet" meldet aus Kristiania: Die Besatzung eines in Kristiania angekommenen Fischkutters berichtet, daß sie am 9. August auf ihrem Fischfangplatz einen großen unbekannten Dampfer sinken gesehen hätten. Viele Torpedoboote und Flugmaschine hätten sich auf diesem Platze gesammelt. Der Kutter brachte selbst zwei Rettungsboote mit, die Massen von Wrackrümmern enthielten. Hierzu bemerkt „Aftenposten": Soweit wir die Sache untersuchen konnten, gründet sich diese Mitteilung auf kein neutrales Schiff, das in diesem Fahrwasser, das wahrscheinlich die Nordseebank ist, gesunken wäre. Alles spricht dafür, daß der gesunkene große Dampfer ein englisches Schiff war. Diese Annahme wird auch durch die zwei englischen Rettungsboote gestützt.

Vom Balkan.

Die Blockade von Dedeagatsch.

(bb) Die Blockade des Hafens von Dedeagatsch durch die englische Flotte dauert trotz des Einspruches der bulgarischen Regierung ungeschwächt fort; englische Kriegsschiffe liegen ständig vor dem Hafen und untersuchen jedes ein- oder ausfahrende Schiff. Den bulgarischen Handelskreisen erwächst durch dies Vorgehen Englands beträchtlicher Schaden. Es wird erzählt, daß englische Offiziere, die auf einige Stunden in Dedeagatsch an Land kamen, geäußert hätten, Bulgarien würde England noch weit unangenehmer kennenlernen, wenn es sich weigern sollte, den Forderungen Englands nachzukommen.

Serbien hat zu gehorchen!

(bb) Der englische Gesandte hat am 16. August den Ministerpräsidenten Paschitsch aufgesucht, um ihn zu veranlassen, den bulgarischen Forderungen nachzugeben. Paschitsch forderte Aufklärung über folgende Punkte: ob die Vorschläge der Entente endgültig seien und nicht mehr geändert werden könnten, wo die serbische und die bulgarische Grenze sich berührten, und welche Kompensationen Serbien für die zu bringenden Opfer gewährt werden würden. Der englische Gesandte hat erklärt, daß die Note des Vierverbandes unabänderlich sei; Serbien müsse die strittigen Gebiete sofort und ohne weitere Verhandlungen abtreten.

Blutige Unruhen in Indien.

(TU) Die amerikanische Zeitung „The Egelhe American" in Newyork und der „San Francisco Call" melden, wie die „Neue Züricher Zeitung" mitteilt, daß es an der Nordwestgrenze von Indien zu heftigen Kämpfen zwischen den englischen Grenztruppen und den Truppen des Emirs von Afghanistan gekommen sei, wobei auf englischer Seite 3000 Mann fielen. — Eine erbitterte Schlacht, die bei Lahore, der Hauptstadt des Pendschab, im vorigen Monat stattfand, hat 20 Tage gedauert. Die Besatzung von drei Kasernen in Lahore hatte sich empört und wurde von der Zivilbevölkerung unterstützt. Die Empörer griffen Lahore in einer Stärke von wenigstens 5000 Mann an und bemächtigten sich innerhalb dreier Tage der Stadt. Verstärkungen wurden sofort zu den Regierungstruppen gesandt, welche ungefähr 8000 Mann zählten. Die ihnen gegenüberstehende Uebermacht zwang die indischen Aufrührer, nach einer schweren Schlacht die Stadt aufzugeben. Aehnliche Aufstände haben auch in anderen Orten stattgefunden.

Ein wohlverdienter amtlicher Rüffel für Roosevelt.

(W) Der Kriegssekretär hat an General Wood ein Telegramm gerichtet, in dem er sein Bedauern darüber ausspricht, daß in dem Milizlager von Plaatsburg Gelegenheit zu der aufsehenerregenden Ansprache Roosevelts gegeben wurde, in welcher dieser den Präsidenten Wilson tadelte und heftige Anklagen gegen Deutschland erhob. Der Kriegssekretär ordnet an, daß derartiges in keinem anderen Lager gestattet werden soll.

Reichstag.

Sitzung vom 27. August.

Am Bundesratstische: Delbrück, Lisco, Helfferich. Auf der T.-O. steht zunächst die

Aenderung des Reichsvereinsgesetzes.

Abg. Müller-Meiningen (Vp.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Es handelt sich um die Streichung des sogenannten Sprachenparagraphen. Ferner sollen die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine erklärt werden. Schließlich ist das Verbot der Teilnahme der Jugendlichen an politischen Versammlungen aufgehoben.

Abg. **Junck** (natl.):

Wir begrüßen es, daß die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden sollen. Wir wollen aber nicht, daß die Jugendlichen schrankenlos Zutritt zu politischen Versammlungen haben. Unreife Burschen — ich sage das nicht von oben herab, ich war ja selbst einer (Heiterkeit) — gehören nicht in die ungesunde Luft der Volksversammlungen. Auch den beabsichtigten Eingriff in die Sprachengesetzgebung machen wir nicht mit. Jetzt, da eine Umgestaltung aller nationalen Werte kommen soll, wollen wir nicht unsere besten Trümpfe schon im voraus weggeben. (Hört! hört! und Beifall.)

Abg. **Landsberg** (Soz.):

Politische Betätigung hindert der Jugendlichen-Paragraph nicht, er soll die Jugendlichen vor Ausbeutung schützen. Abg. Junck will den Gewerkschaften die Hand reichen, weil sie in dieser Krise treu zum Vaterlande stehen. Warum wollen Sie dasselbe nicht gegenüber den Polen, Dänen und Französisch sprechenden tun, die gleiches geleistet haben? Dieser Sprachenparagraph ist ein Zeichen der Schwäche.

Staatssekretär Delbrück:

Grundsätzlich ist die Reichsregierung bereit, den Wünschen hinsichtlich einer angemessenen Freistellung der Gewerkschaften von den Bestimmungen des Vereinsgesetzes zu entsprechen. (Beifall). Bis zum November kann ich einen solchen Gesetzentwurf nicht versprechen, kann aber mitteilen, daß die neuliche Erklärung des Regierungsvertreters in der Kommission ausdrücklich vom Reichskanzler gebilligt worden war.

Abg. Becker (Ztr.): Die Gewerkschaften müssen gegen die Auslegungskünste einer feindlichen Bürokratie geschützt werden. Wenn Männer von 17 Jahren im Felde stehen und solche von 18 Jahren Offiziere sind, dann soll man sie auch politische Versammlungen besuchen lassen. — Abg. von Gamp (Rp.): Wir sind gegen die von der Kommission beschlossenen Aenderungen. — Abg. Müller-Meiningen (Vp.): Wir treten für die Beschlüsse zur Gewerkschaftsfrage und für Aufhebung des Sprachen-Paragraphen ein, sind aber gegen die Aufhebung der Bestimmungen über die Jugendlichen. — Abg. Oertel (kons.): Wir sind Gegner der Neuerung. Eine Neuregelung der Sprachenfrage lehnen wir grundsätzlich nicht ab. Wir bedauern die Haltung des Zentrums, mit dem wir sonst in Erziehungsfragen zusammen kämpften. — Abg. Kurzawski (Pole) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein. — Abg. Heine (Soz.): Wir können nicht länger warten, denn sonst geht nach dem Friedensschluß die alte Schererei wieder los. Je mehr das Volk leistet für das Vaterland, um so tiefer brennt die Scham, wenn man ihm die einfachsten Rechte vorenthält. Man soll uns nicht mit Erwägungen kommen; unsere Generale tun es auch nicht. Das Geheimnis des Erfolges liegt im Willen zum Siege. Abg. Kerschensteiner (Vp.): Zu erzieherischen Zwecken mögen die Parteien die Jugendlichen sammeln; Parteiversammlungen sind für die Jugendlichen Gift.

In der Abstimmung wird die Novelle in allen drei Teilen angenommen und, da niemand widerspricht, gleich auch in dritter Lesung erledigt. Gegen das Gesetz im ganzen stimmen die Nationalliberalen und die Konservativen.

Es folgt die Beratung der Kommissionsresolution, wonach bei

Vergehen gegen das Belagerungszustandsgesetz

neben Gefängnisstrafen auch Geldstrafen zulässig sein sollen. Abg. Fischer-Berlin (Soz.) begründet eine Resolution, die die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Wiederherstellung der Preßfreiheit fordert. Es wird mit zweierlei Maß gemessen, die sogen. Schutzhaft, die oft monatelang dauert, ist eine Gewaltmaßregel. Die Zensur ist zu einer Drangsalierung der politischen Presse geworden, besonders der sozialdemokratischen. Warum wird die Zensur nicht auf militärische Dinge beschränkt? In Görlitz stellte der Zensor an unser Parteiblatt geradezu schändliche Anforderungen. (Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) — Staatssekretär Delbrück: Die Zensur ist kein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterklasse. Den Belagerungszustand können wir nicht entbehren. Denken Sie an die Spionage, die Angriffe auf Eisenbahnen, die Fliegerangriffe, die geheimzuhaltenden Truppenverschiebungen. Eine Zensur ist nötig, Auswucherungen unzulässig. Sie kennen den Reichskanzler und wissen, daß er einer Knebelung der öffentlichen Meinung nie das Wort reden wird. Es müssen aber Darstellungen vermieden werden, die im Auslande ein falsches Bild unserer Leistungen, Widerstandskraft und Ziele geben könnten. Für die Maßnahmen der kommandierenden Generale ist der Kanzler nicht verantwortlich. Bei der Auswahl der Zensoren sind manche Mißgriffe geschehen, manche Maßnahmen wären besser unterblieben. Eine größere Einheitlichkeit der Zensur soll ermöglicht werden. Die Presse, ohne Unterschied der Partei, war bestrebt, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Ich hoffe, daß die guten Beziehungen zwischen Presse und Regierung durch die neuen Anordnungen noch gebessert werden. (Beifall.) — Abg. Obkircher (natl.): Der Militärbefehlshaber hat keine unbeschränkte Gewalt und kann sich nicht über die Gesetze stellen. Nur im Interesse der öffentlichen Sicherheit kann er Verordnungen gegen die bestehenden Gesetze erlassen. Bei geringen Uebertretungen sollte auch auf Haft oder Geldstrafe, nicht gleich auf Gefängnis erkannt werden. Soll doch sogar die Herstellung von Schlagsahne durch Hausfrauen mit Gefängnis bestraft werden. Wir bitten um Annahme des Antrages Schiffers, der bei mildernden Umständen Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark zuläßt. — Staatssekretär des Reichsjustizamts Lisco: Da tatsächlich Mißstände bestehen, bin ich gern bereit, den Antrag Schiffer bei den Verbündeten Regierungen zu befürworten. Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der Antrag Schiffer wird angenommen, der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, die Entschließungen der Kommission werden angenommen.

Zur Familienunterstützung will ein Antrag Erzberger (Ztr.) diese Unterstützung noch drei Monate lang gewähren, auch wenn die Hinterbliebenen-Unterstützung eingetreten ist. — Abg. Dove (natl.) empfiehlt den Antrag. — Staatssekretär Helfferich: Der Antrag bringt einen großen Fortschritt in der Kriegsfürsorge. Es handelt sich doch nur um eine dreimonatige Doppelzahlung. Der Antrag wird in allen drei Lesungen angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Staatssekretär Delbrück verliest die kaiserliche Verordnung über die Vertagung des Reichstags bis zum 30. November.

Präsident Kämpf:

Der Reichstag und das ganze deutsche Volk beweisen unverbrüchliche Einigkeit. Unsere Sturmkolonnen und Kanonen haben vor den russischen Festungen eine Sprache geredet, die unsere Feinde verstehen werden. Verheißungsvoll sprach der Kaiser von neuen Bahnen. Wie der Kanzler mitgeteilt hat, soll dieses Haus die Inschrift erhalten: „Dem deutschen Volke." (Lebhafter Beifall.) Deutschland wird ein Hort des Friedens sein für die ganze Welt. (Lebhafter Beifall.) Der Präsident schließt mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland, in das die Sozialdemokraten Göhre und Cohen-Reuß einstimmen.

Westfalen u. Rheinland.

(—) **Kamen**, 28. August. **(Verschiedenes.)** Größere Vereine, namentlich wirtschaftliche Verbände, pflegen neben ihrer Satzung häufig besondere **„Geschäftsordnungen"** zu beschließen. Diese Geschäftsordnungen dürfen aber bei eingetragenen Vereinen sich nur als bloße Ausführungsbestimmungen zu der Satzung darstellen. Gehen sie über diesen Rahmen hinaus und sind sie in Wirklichkeit als eine Aenderung der Satzung anzusehen, so sind sie ungültig und für die Mitglieder unverbindlich. Denn nach § 71 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bedürfen Satzungsänderungen zu ihrer Wirksamkeit der Eintragung in das Vereinsregister.

Brest-Litowsk gefallen! Diese überraschende Meldung vom östlichen Kriegsschauplatz, auf dem es der endlichen Entscheidung entgegengeht, hatte Donnerstag nachmittag auch in unserer Stadt das übliche Bild der Siegesfeier im Gefolge. Nachdem von den Kirchtürmen das Siegesgeläut der Glocken erklang, schmückten sich die Häuser wieder mit wehenden Fahnen, unter denen auch die Farben unseres treuen Verbündeten vertreten waren. Die Jugendkompagnie trat am Abend zu ihrer wöchentlichen Uebung am Schützenhofe an, von wo es unter dem Gesang froher Marschlieder zur Turnhalle ging. Hier hielt Herr Polizeikommissar Waschkuhl, der rührige Leiter der Kompagnie, eine begeisternde Ansprache, in der die Freude über den herrlichen Erfolg zum Ausdruck kam.

Der städtische Ehrensold an die Veteranen der Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 gelangt in diesem Jahre am 3. September, vormittags von 9—12 Uhr, auf dem Rathause zur Auszahlung.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 27. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne und auf den Maashöhen wurden französische Schanzanlagen durch Sprengung zerstört. — In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Gefechte bei Bausk, Schönberg (südöstlich von Mitau) und in der Gegend östlich von Kowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet. — Südöstlich von Kowno wurde der Feind geworfen. — Die Festung Olita ist von den Russen geräumt und von uns besetzt. — Weiter südlich sind die deutschen Truppen gegen den Njemen im Vorgehen. — Der Uebergang über den Berezowka-Abschnitt (östlich von Ossowiece) ist erkämpft. Die Verfolgung ist auf der ganzen Front zwischen Suchowola (an der Berezowka) und dem Bialowieska-Forst im Gange. — Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals von Gallwitz 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verfolgt. Ihr rechter Flügel kämpft um den Uebergang über den Abschnitt der Lesna—Prawa (nordöstlich von Kamieniec-Litowsk).

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich von Brest-Litowsk nähern sich unsere Truppen der Straße Kamieniec-Litowsk—Myszeyce. — Südöstlich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den Ryta-Abschnitt zurückgeworfen.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 27. August gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollem Rückzug beiderseits der nach Minsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand rückten gestern um Mittag durch die brennende Stadt Kamieniec-Litowsk an der Lesna. Deutsche Kräfte folgen in der Richtung Kobryn von Westen und Süden. Bei Kowel, bei Wladimir-Wolinskij und in Ostgalizien nichts Neues.

Der Kaiser an Hindenburg.

zum Jahrestage von Tannenberg.

(W) Großes Hauptquartier, 27. August. Der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet:

Mein lieber Feldmarschall!

Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußten und energischen Führung gelang, die in Preußen eingedrungenen Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte dasteht, und die Grundlage gelegt für die mächtig ausholenden weiteren Schläge der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blickt Deutschland auf die Tätigkeit Ihrer Armee in der Winterschlacht in Masuren, bei Lodz und Lowitsch und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Schneid und zäher Ausdauer bis in die jüngstvergangenen Tage vollbracht haben.

Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zujubeln und des Vaterlandes heißer Dank Ihnen gesichert bleibt, so ist es auch mir erneut an dem heutigen Gedenktage ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Wertschätzung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den Sie selbst mit ehernen Lettern in die Tafeln der Geschichte eingetragen haben, fortan auch von dem tapferen ostpreußischen Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie unlängst ernannt habe, und habe bestimmt, daß das zweite masurische Infanterie-Regiment 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. masurisches) Nr. 147" zu führen hat.

gez. Wilhelm I. R.

Die Russen wollen Halt machen.

(W) **„Daily Mail" meldet aus Petersburg: Eine halbamtliche Mitteilung besagt: Für unsere Armeen ist die Zeit gekommen, sich eine geeignete Stellung auszuwählen, in der sie bleiben können und die, nachdem die Regimenter wieder aufgefüllt und Vorräte angesammelt sind, als Ausgangspunkt für den entscheidenden Vormarsch dienen kann.**

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 27. August gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Flitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Talstellungen zurück.

Die italienischen Kriegskosten.

(W) Laut einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung" aus Mailand verzeichnet der soeben veröffentlichte italienische Schatzausweis an Kriegsausgaben für das Heer 460 Millionen, für die Marine 50 Millionen, für die Kolonien 69 Millionen Lire, wobei zu berücksichtigen ist, daß viele Lieferungen nicht bezahlt, sondern nur gestundet sind. Daraus geht hervor, daß die Ausgaben weit höher sind, als 500 Millionen Lire. Die schwebende Schatzschuld ist im Juli weiter von 1634 auf 1859 Millionen gestiegen.

*

Vom Seekrieg.

Eine englische Benzolfabrik durch ein deutsches U-Boot vernichtet.

(W) Berlin, 27. Aug. (Amtlich.) Am 16. August hat eins unserer Unterseeboote die bei Harrington an der Irischen See liegende Benzolfabrik, einschließlich des Benzollagers und der zugehörigen Koksöfen, durch Geschützfeuer vernichtet. Die Werke sind mit einer hohen Stichflamme in die Luft geflogen. Die seinerzeit in der englischen Presse aufgestellte Behauptung, daß das Unterseeboot die offenen Städte Harrison, Parton und Whitehaven beschossen habe, ist unzutreffend. Dasselbe Unterseeboot wurde am 15. 8. in der Irischen See von einem großen Passagierdampfer, anscheinend der Royal-Mail-Packet-Company, auf weite Entfernung beschossen, obwohl es ihn nicht angegriffen hatte. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Handelsdampfer sein Geschütz also zum Angriff, nicht zu seiner Verteidigung gebrauchte. Die englische Admiralität hat am 27. 8. bekanntgegeben, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Marineflugzeug vollständig zerstört und zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das U-Boot ist von dem Flugezug zwar angegriffen, aber nicht getroffen worden. Es ist unversehrt in den Hafen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marnie: gez. Behncke.

Die englische Meldung über die angebliche Zerstörung des U-Bootes

lautet: Die Admiralität meldet: Ein Marineflieger hat auf der Höhe von Ostende eine Bombe auf ein deutsches Unterseeboot geworfen, das, soweit man hat wahrnehmen können, vollständig zerstört wurde und gesunken ist. Die Admiralität fügt hinzu, sie sei nicht gewöhnt, Mitteilungen über den Verlust von deutschen Unterseebooten zu machen, da der Feind in gewissen Fällen keine andere Nachrichtenquelle betreffend Zeit und Ort des Verlustes habe. In diesem Falle aber sei das U-Boot nahe der belgischen Küste verloren gegangen und seine Lage durch einen deutschen Torpedobootszerstörer festgestellt worden. Nach einem anderen Telegramm ist der Flieger, der das Unterseeboot vernichtete, der Kommandant eines Fluggeschwaders, namens Bigsworth.

*

Französische Anleihe in Amerika.

TU Reuter meldet aus New York: Die französische Regierung nahm einen Exportkredit von 20 Millionen Dollars durch das New Yorker Bankhaus Brown auf. Sie will für diesen Kredit eine entsprechende Anzahl Schatzscheine ausgeben.

Amerikanisches Ultimatum an Haiti.

TU Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung teilte der Regierung von Haiti mit, daß sie ihr bis zum 17. September Zeit lassen werde, um die amerikanischen Vorschläge anzunehmen, wodurch die Union eine finanzielle Oberherrschaft ausüben wird. Indessen läßt die amerikanische Regierung die hauptsächlichsten Städte Haitis durch amerikanische Marineinfanterie besetzen, wodurch Unruhen vermieden werden sollen. — Weiter wird aus Washington gemeldet: Es heißt, daß ein zweites amerikanisches Kreuzergeschwader nach Haiti abgegangen sei. Gleichzeitig sind 4000 Mann amerikanischer Marineinfanterie aufs neue hingeschickt worden.

Erneuter Ausstand in Südwales.

(TU) Exchange berichtet aus Cardiff: Nach den letzten Meldungen ist die Zahl der streikenden Bergarbeiter auf 15 000 Mann gestiegen.

Für ihre Einkäufe

11 Schaufenster sind mit 95 Pf.-Artikeln dekoriert.

ist besonders wichtig, unsere der heutigen Zeitung beiliegende 4seitige Extra-Ausgabe über unsere am Montag, den 30. August beginnenden 95 Pf.-Tage genau durchzusehen. 965

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Herr

Lehrer Lauckner

in Kamen ist am 5. August in Feindesland den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Der Lehrerverein verliert in ihm einen treuen, aufrichtigen Freund und Kollegen. Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Kamen, den 26. August 1915.

Der Lehrerverein Kamen.

968

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute gegen 2 Uhr nachmittags starb im Alter von 19 Jahren infolge seiner Verwundung vom 14. Juli in einem Reservelazarett unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder

Theo Winter

Fahnenjunker Uffz. im Infanterie-Regt. Nr. 17
Ritter des Eisernen Kreuzes

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Theodor Winter.

Kamen und Russland, den 24. August 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. August, nachmittags 4¼ Uhr, vom Trauerhause, Unnaerstrasse 119, auf dem Friedhof in Südkamen statt. Trauerfeier im Hause ¼ Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater, mein guter Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Herr Alfred Dohl

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment 141.

Er starb am 18. August in einem Feldlazarett infolge eines am 15. August erhaltenen Brustschusses.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ww. Mimi Dohl geb. Bloedom.

Westick, Niederaden und Velmede, den 28 August 1915. 973

Die sämtlichen militärischen Vereine, sowie die Jugendkompagnie treten
morgen, Sonntag, nachmittags 3¼ Uhr,
im Schützenhofe an zur Teilnahme an der Beerdigung des für das Vaterland gestorbenen Kameraden

Fahnenjunker
Theo Winter

Kamen, 28. August 1915.

Die Vorstände.

Evang. Arbeiterverein
Kamen.

Sonntag, den 29. August, nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokal:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

972 **Der Vorstand.**

Kartoffel-Verkauf
Beckinghausen.

Montag, den 30. d. M., nachmittags 5 Uhr, werde ich für Herrn Neuhaus in **Beckinghausen**

ca. 5 Morgen sehr gut geratene Kartoffeln

auf den Zehnstücken bei Wwe. Knepper öffentlich meistbietend gegen bar oder Kredit bis zur Ernte verkaufen. 946

Heil. **Brüggemann.**

Gras-Verkauf.

Montag, den 30. August, morgens 9 Uhr,
soll das

sehr gute Gras

in den Wiesen bei der **Adener Mühle** in bekannter Weise verkauft werden. Anfang an der Mühle. 957

W. Albert.

Kartoffel-Verkauf
Heil.

Herr Gutsbesitzer Schulze-Heil in Heil läßt am
Mittwoch, den 1. Septbr., nachmittags 5 Uhr,
sehr gut geratene, kräuselfreie Kartoffeln
öffentlich nummerweise gegen bar oder Kredit bis zur Ernte verkaufen. 947

Heil. **Brüggemann.**

Danksagung.

Für die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes in so reichem Maße bewiesene Teilnahme sprechen wir allen, insbesondere dem Kriegerverein, den beurlaubten Kriegern, dem Verein Rote Erde, Dortmund und besonders Herrn Pastor Ewald für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen unsern besten Dank aus.

Frau Rumpf u. Tochter.

Kamen, den 28. August 1915. 969

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß am 1. und 2. September 1915 die Kriegsfamilienunterstützungen ausgezahlt werden, findet die Auszahlung des städtischen Ehrensoldes aus Anlaß der Wiederkehr des Sedantages an die Veteranen der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 am **3. September 1915,** vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf der hiesigen Stadtkasse, Zimmer Nr. 9 des Rathauses, statt.

Kamen, den 27. August 1915.

Der Magistrat: Mönninghoff.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, die zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt **vom 25. d. Mts. ab eine Woche lang** zu jedermanns Einsicht während der Bürostunden im Rathaus — Zimmer 11 — offen.

Einwendungen gegen diese Liste können während der Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Kamen, den 20. August 1915.

Der Bürgermeister.
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Zeitung".**

Nähmaschinen

774

in vollendeter Ausführung m. gr. Neuerungen, sowie Stick- und Stopfeinrichtungen versehen. **Langjährige Garantie.** Zur Kriegszeit gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungserleichterung. Reparaturen aller Systeme in eig. Werkstatt billigst. Gebrauchte Maschinen v. 8—M. an.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Spezialhaus C. Schlüter,
Dortmund, Körnerplatz und Langestraße-Ecke. Fernruf 5368.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 10

Gutes
Milch-Geschäft

steht zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 960

Wöchentlich 100 Mark Verdienst 796
durch Verkauf m. billigen Nahrungsmittels. Auskunft gratis. Sofort schreiben.
Ernst Meihof, Hamburg I.

Kriegspostkarten

zu haben in der **Buchhandl. der Kamener „Ztg".**

Verloren.

Vom Bahnhof bis Kaisereiche
goldene Damenuhr mit Kette
verloren. Gegen Belohnung abzugeben. 970
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Central-Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage. — Gute elektrische Ventilation im Saale.

Samstag, den 28. August 8—11, Sonntag, den 29. Aug. 3—11 Uhr für Erwachsene.

Kriegsberichte. Hochaktuell.
Der alte Bogen. Indianer-Drama.

Der Untergang von Pompeji.

Welthistorisches Schauspiel in 7 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Edward Dulwer. Dieses Kolossalwerk zeigt uns die Verderbtheit der alten Römer und heidnischen Priester bis zum Untergange Pompejis im Jahre 79 nach Christi Geburt.

Vorführung des Unterganges von Pompeji:
Samstag Abend 8½, Sonntag Nachmittag 3½, 6½ u. 9 Uhr.
Spieldauer über zwei Stunden.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
967 **Die Direktion.**

Eintrittspreis nur 35 und 55 Pfg.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Schlosser und Arbeiter

stellen ein 966

Hermann Klein & Söhne.

Gras-Verkauf
Methler-Paschheide.

Samstag, den 4. Sept. d. J., nachmittags 5 Uhr,
läßt Herr H. Schulze-Altenmethler den

guten Graswuchs

in der Paschheide, in bekannter Weise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wirt Lehmhaus resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, den 27. Aug. 1915.

Friedrich Brüninghaus,
971 Auktionator.

Ia. Tinten zu haben i. d. Buchhandl. der Kamener Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 29. August.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Philipps
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst Pastor Kochs.
3 Uhr: Taufen.

Kapelle in Lerche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Philipps.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Sonntag, den 29. August.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
11¼ Uhr: Taufen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: O. Böcking.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 103 (2. Blatt) **Sonnabend, den 28. August 1915** **43. Jahrgang.**

Reichstag.

Sitzung vom 26. August.

Am Bundesratstische: Delbrück, Lisco, Helfferich. — Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung vom Fall der Festung Brest-Litowsk. (Lebh. Beifall.) Wir grüßen unsere tapferen Soldaten und die uns verbündete österreichisch-ungarische Armee, die in den letzten Wochen und Monaten so unglaublich Großes geleistet haben. (Stürmischer Beifall.) — Zur Beratung stehen die Resolutionen der Kommission, den

Verpflegungssatz für Mannschaften

im Kriege auf 1,20 Mark für den Tag festzusetzen, den jüdischen Feldpredigern dieselbe Entschädigung zu gewähren wie den nichtangestellten christlichen Feldgeistlichen und den vertragsmäßig angestellten Aerzten Steuerfreiheit und Mobilmachungsgelder wie aktiven Militärpersonen zu gewähren.

Abg. **Stücklen** (Soz.):

zieht einen Vergleich zwischen Parlamenten der feindlichen Staaten, in denen die Heerführer heftig angegriffen würden, und dem deutschen Reichstage, wo nicht die geringste Veranlassung zu derartigen Kritiken notwendig sei. Wir erkennen ohne weiteres die Strategie der deutschen Heerführer Hindenburg, Mackensen, Linsingen und ihrer Unterführer an, denen es gelungen ist, durch aufopfernde Unterstützung ihrer Truppen Deutschland vor einer Invasion zu bewahren. Was die Truppen des Generals von Linsingen in den Karpathen geleistet haben, dürfte unerreicht dastehen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß in einem solchen Heere im Laufe der Zeit sich Beschwerden und Wünsche in großer Menge ansammeln. Vogel-Strauß-Politik zu treiben, haben wir keinen Anlaß. Das Ausbildungs-Personal sollte sich der Anwendung von Kosenamen aus der Zoologie enthalten und eine sachgemäße Behandlung ihren Untergebenen zuteil werden lassen. Die bestehenden Erlasse sollten auch den Mannschaften bekannt gegeben werden, Burgfriede sollte auch in den Kasernen herrschen. Aus dem Felde kommen naturgemäß Klagen namentlich vom Stellungskrieg und von den Etappen. Die Beschwerden der Soldaten muß man mit einem gewissen Wohlwollen entgegennehmen. Bezüglich der freien Urlaubsfahrten der Soldaten hat sich das Reichsschatzamt herzlich wenig entgegenkommend gezeigt. Wir begrüßen es, daß den verwundeten und kranken Soldaten nicht mehr die niedrige Krankenlöhnung, sondern die höhere immobile Löhnung gezahlt wird. Den in Lazaretten befindlichen Soldaten sollte mehr Freiheit gegeben werden. Liebesgabenfabrikanten, die unsere Soldaten ausnutzen, müssen an den Pranger gestellt werden. Möge der Tag bald kommen, an dem die Feindseligkeiten eingestellt werden und ein Jubelschrei wird durch das Land geben, wenn die Millionen wieder an die Kulturarbeit gehen können.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich:

Ich habe dasselbe warme Herz für unsere Soldaten wie Herr Stücklen, aber ich bin verantwortlich für die Finanzen des Reichs. Für alle Fingerzeige, Ersparnisse zu machen, bin ich stets dankbar, was aber die Kommission fortgesetzt fordert, würde indessen das Gegenteil von Ersparnissen sein. (Hört, hört!)

Abg. Müller-Meiningen (Vp.) betonte, unser Heer, auf das wir stolz seien, würde einen unsere deutsche Kulturarbeit sichernden Frieden erkämpfen. Die Abgg. Bassermann (ntl.), Spahn (Ztr.) und Kreth (kons.) hielten weitere Aussprachen für überflüssig, da die Heeresleitung alle Mängel abstellte, und huldigten den tapferen Kriegern. — Stellvertretender Kriegsminister von Wandel betont, daß alle Wünsche und Beschwerden wohlwollend geprüft werden. Die Militärverwaltung ist bemüht, das Heer schlagfertig zu erhalten (Beifall) und alles zu tun zur sorgfältigen Ausbildung, zur Förderung und zur Aufrechterhaltung des rechten Geistes in der Armee durch eine verständige Behandlung, die unter einer guten Führung allein nur zum Siege führen können. (Beifall.) Damit schließt die Debatte. Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

Kriegsunterstützungen.

Zur Verhandlung stehen dann Resolutionen, die Teuerungszulagen und Lohnerhöhungen für Beamte und Arbeiter fordern. Ferner steht zur Beratung ein Gesetzentwurf über die Familienunterstützungen, wonach bis zur Dauer von drei Monaten eine Aufrechnung der Familienunterstützung auf die Hinterbliebenenrente nicht stattfinden soll.

Abg. **Bauer** (Soz.):

Trotz aller wohlwollenden Erklärungen der Regierung werden den Gewerkschaften doch fortgesetzt Schwierigkeiten gemacht. Das dauernde Verbot der Nachtarbeit im Bäckereibetriebe ist eine große Errungenschaft. Die Forderung von Teuerungszulagen an die Arbeiter in Staatsbetrieben unterstütze ich warm. Auch die Unterbeamten sollten nicht davon ausgeschlossen werden. Die Privatbetriebe sollten sich dieser Notwendigkeit nicht verschließen. Das Kriegsministerium hat für die von ihm beschäftigte Industrie eine Aufbesserung der Arbeiter durchgesetzt. Die Zivilbehörden sollten diesem Beispiele folgen. Die arbeitslos werdenden Textilarbeiter sollten aus Reichsmitteln unterstützt werden. Bei Renten für Kriegsteilnehmer dürfe keine falsche Sparsamkeit eintreten. Auf keinen Fall dürfe die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern nach dem Todesfall mit den Hinterbliebenenrenten verrechnet werden. Wir verlangen, daß beide Unterstützungen 3 Monate nebeneinander gezahlt werden. Es sollte auch mehr für die bedürftigen Frauen der Kriegsteilnehmer geschehen, vor allem sollten die Frauen nicht zur Arbeit gezwungen werden und es sollte ihnen nicht, wenn sie etwas verdienen, die Unterstützung entzogen werden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald:

Die Unterstützungssummen sind von Monat zu Monat gestiegen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Ich bitte, nachdem der Vorredner ungestört gesprochen hat, mich nicht fortwährend zu unterbrechen. — Diese Summen betragen jetzt im ganzen 800 Millionen Mark. Daneben ist immer wieder betont und von den leitenden Stellen vorgeschlagen und in der Praxis durchgeführt worden, daß überall da, wo die Mindestsätze nicht ausreichten, Zuschüsse gegeben werden müßten. Ich glaube nicht, daß das Bild, das uns der Abg. Bauer gegeben hat, der Wahrheit entspricht. (Oho! bei den Sozialdemokraten.) Es sind lediglich Ausnahmefälle, geschickt zusammengestellt, so daß ein Zerrbild entstanden ist. Es ist eine Prüfung im Gange, ob nicht die Mindestsätze um 25 Prozent zu erhöhen sind. (Bravo!)

Generalmajor von Langermann:

Die Ausführungen des Abg. Bauer sind geeignet, unter unseren Soldaten die größte Beunruhigung hervorzurufen und den Schein zu erwecken, als ob die Militärverwaltung für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger nicht genügend sorge, sondern auch noch etwas abknappste. Ein derartiger Vorwurf ist mir noch nicht gemacht worden. Ich habe es auch nicht für möglich gehalten, daß mir, der ich für diese Sache verantwortlich bin, ein solcher Vorwurf hier gemacht würde. Diese Beunruhigung tritt nicht nur bei den Frauen daheim ein, sondern auch bei den Leuten draußen im Felde. Ich habe selber draußen mit meiner Brigade gekämpft, ich weiß selbst, was es für ein schönes Gefühl ist, wenn man weiß: Trifft dich die Kugel, dann ist für deine Familie gesorgt. Darum rufe ich auch. unseren treuen Kameraden draußen im Felde heute zu: Für eure Hinterbliebenen wird gesorgt! (Stürmischer Beifall.)

Abg. **Dr. Paasche** (natl.):

Ich glaube nicht, daß der Abg. Bauer den Frauen und Kindern unserer Krieger einen Dienst erwiesen hat, wenn er alles in den Schmutz zieht. Wir haben alle Ursache, dem Kriegsministerium und den Zivilbehörden zu danken, ebenso den Gemeinden, denen es oft schwer fällt, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Das gleiche ist bei Privatbetrieben der Fall, die den Frauen der Kriegsteilnehmer das ganze Gehalt oder einen Teil gewähren. Wir wollen dafür sorgen, daß die Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen zufrieden sind. (Lebhafter Beifall.)

Nach weiterer Debatte, in der der Abg. Bauer erklärt, er habe nicht verallgemeinert und in der er dem Generalmajor Langermann zugesteht, daß er ein Mann von sozialem Verständnis ist, schließt die Diskussion. Die vorliegenden Resolutionen der Kommission werden angenommen. Hierauf wird ein Antrag auf Wahl einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern zur Beratung aller das Wohnungswesen betreffenden Anträge und Petitionen debattelos angenommen.

Amerikas Antwort an Oesterreich.

(W) Die amerikanische Regierung beantwortete die Note der österreichisch-ungarischen Regierung, in der gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition aus Amerika nach Großbritannien Einspruch erhoben wird, in einer längeren, vom 16. August datierten Note. In der Note heißt es u. a.: Der Behauptung einer Verpflichtung, die Regelung des internationalen Herkommens mit Rücksicht auf die speziellen Umstände zu ändern oder zu modifizieren, kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht beipflichten. Oesterreich-Ungarn und Deutschland erzeugten während der dem gegenwärtigen Kriege vorhergehenden Jahre einen großen Ueberschuß an Waffen und Munition, den sie der ganzen Welt, und speziell an Kriegführende, verkauft hätten. Während dieses Zeitraumes hatte keine von beiden das jetzt von Oesterreich-Ungarn vertretene Prinzip angeregt oder angewendet. In dieser Beziehung verweist die Note hauptsächlich auf den Burenkrieg, in dem sich die gegen England kämpfenden südafrikanischen Republiken bezüglich Unterbindung der Zufuhr zur See in einer ganz ähnlichen Lage befanden wie jetzt Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Dennoch sei von diesen Staaten Munition an England geliefert worden. Im Falle eines Angriffes einer fremden Macht würden die Vereinigten Staaten zu Beginn des Krieges ernstlich, wenn nicht gar verhängnisvoll durch den Mangel an Munition und durch den Mangel an Mitteln, solche in für die Erfordernisse der nationalen Verteidigung hinreichendem Maße zu erzeugen, in Verlegenheit geraten. Die Vereinigten Staaten haben sich immer auf das Recht und die Möglichkeit, Waffen und Munition von neutralen Mächten im Falle eines feindlichen Angriffes zu kaufen, verlassen, und dieses Recht, das sie für sich selbst in Anspruch nehmen, können sie nicht anderen absprechen. Eine Nation, deren Prinzip eine Politik ist, sich hinsichtlich des Schutzes ihrer Interessen und territorialen Integrität auf die internationalen Verpflichtungen und die internationale Gerechtigkeit zu verlassen, könnte das Opfer einer aggressiven Nation werden, deren Politik die Praxis ist, in Friedenszeiten ihre militärische Kraft mit Rücksicht auf Eroberungen zu stärken, wenn nicht die angegriffene Nation, nachdem der Krieg erklärt ist, sich auf die Weltmärkte begeben und die Mittel zur Verteidigung gegen die Angreifer kaufen kann. Die Note behauptet weiter, die Annahme des Grundsatzes, nach welchem es Pflicht eines neutralen Staates wäre, den Verkauf von Waffen und Munition zu einen kriegführenden Staat während eines Krieges zu untersagen, würde der Welt den Militarismus aufzwingen und dem Weltfrieden entgegenarbeiten. Die Note schließt mit den Worten: Die Prinzipien des Völkerrechts, die Praxis der Nationen, die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten und anderer Nationen ohne große militärische und maritime Einrichtungen, und endlich die Neutralität selbst stehen dem Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition und anderen Kriegsvorräten an die kriegführenden Mächte seitens einer neutralen Nation während der Dauer des Krieges entgegen.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Verleihung des Pour-le-merite

an drei Führer im Westen, den deutschen Kronprinzen, den Kronprinzen von Bayern und den Herzog Albrecht von Württemberg in Erinnerung der erfolgreichen Schlachten bei Longwy, in Lothringen und an der Maas ruft die ersten Siegestage des gewaltigen Völkerringens von 1914 wieder ins Gedächtnis. „In mächtigem Ansturm" wurde nach den Worten des Kaisers an den Sieger von Longwy der Weg ins Feindesland gebahnt, der die Grundlage für die Siege im Osten schuf. Die glorreiche Schlacht in Lothringen mit dem an Zahl weit überlegenen Gegner war der Anfang einer langen schweren Zeit, in der der Gegner immer wieder vorzudringen suchte. Die siegreichen Kämpfe am Semois aber und an der Maas und die furchtbaren Kämpfe auf dem blut- und wassergetrübten Boden Flanderns mit jungen und ungeübten, aber von herrlichstem Geist erfüllten Truppen haben nicht minder die jetzige Lage schaffen helfen. Die Verleihung des Ordens Pour le merite an die Lenker dieser Schlachten ist mehr als eine persönliche Auszeichnung, — sie gilt der Anerkennung aller mitbeteiligten Truppen.

Der Pour-le-merite für Generale.

(WTB) Der deutsche Kaiser hat den Generalen v. Heeringen, v. Falkenhausen, v. Strantz, Gaede, v. Fabeck den Orden Pour le merite verliehen.

Die Höhe!

K. Z. In dem soeben erschienenen Heft 10/11 des „Bismarckjahr" schreibt Adalbert Wahl über die Verleumdungen Deutschlands in der Presse:

Mögen sich immerhin die englischen Zeitungen nicht in den Abgrund von Idiotismus gestürzt haben, wie manche französische und amerikanische, von denen eine bekanntlich behauptete, die Kaiserin habe sich von ihrem Gatten scheiden lassen, um den Abgeordneten Liebknecht zu heiraten — mag immerhin die eine oder andere billigsein wollende Stimme über den Kanal herübertönen, im großen und ganzen ist alles, was heutzutage drüben im öffentlichen wie im privaten Leben über Deutschland behauptet, was in den Zeitungen offiziös und nicht offiziös über uns gedruckt und von der regierenden Masse mit stupider Leichtgläubigkeit begierig aufgenommen und weiterverbreitet wird, bösartige, auch vielfach läppische Verleumdung.

Diese amerikanische Sensationsnachricht bildet allerdings die Höhe und kann nicht mehr übertroffen werden.

Der amerikanische Munitionsprofit.

(TU) Nach einer schätzungsweisen Angabe der „Newyork World" haben die Alliierten während der Monate September 1914 bis Februar 1915 für nicht weniger als 1700 Millionen Mark Kriegsmunition in Amerika bestellt. Bis Mitte Juni 1915 waren die Bestellungen ausgeführt und die Munition abgeliefert worden. Inzwischen waren die Kontrakte wieder auf sechs Milliarden angewachsen, und gegenwärtig ist es einfach unmöglich, selbst annähernde Zahlen anzuführen. Um nun all diesen Verpflichtungen nachkommen zu können, müssen Hunderttausende von Millionen Dollar angelegt werden, um neue Fabrikanlagen zu errichten. Was soll mit all diesem Kapital werden, wenn der Krieg vorüber ist?

Im „Evening Ledger", einer in Philadelphia erscheinenden Zeitung, wird unterm 23. Juni geschrieben: „Das Kriegsgeschäft hat den Staat Pennsylvania wie eine Flutwelle überschwemmt, jeden Tag gehen neue gewaltige Aufträge für Kriegsmaterial hier ein. Ein deutliches Beispiel ist die Stadt Chester. Die Baldwin Locomotiv Co. will 23000 Arbeiter annehmen, um Waffen usw. in ihren Eddystoneanlagen herzustellen. Dieser Aufschwung soll nach den erhaltenen Aufträgen mindestens zwei Jahre dauern, und es ist erforderlich, für diese Armee von Arbeitern 2000 neue Wohnungen zu schaffen. Der größte Auftrag, der je hier vergeben wurde, ist der Bethlehem Steal Co. zugefallen. Als Mister Schwab, der Präsident genannter Gesellschaft, im Anfang des Krieges nach England fuhr, erhielt er von Lord Kitchener persönlich den Auftrag von Kriegsmaterial im Werte von 600 Millionen Mark. Der letzte Auftrag, der dieser Gesellschaft erteilt wurde, lautete auf eine Million Lyddit-geschosse, von denen 4000 pro Tag geliefert werden müssen. Diese Geschosse explodieren in unzählige kleine Splitter und sind weit gefährlicher und größer in ihrer Zerstörungskraft als normale Granaten. Die Bethlehem Steal Co. stellt jetzt täglich 85000 Geschosse her, von denen 35000 Schrapnells und 50000 Einzünder sind. Letztere werden alle in der Bethlehemanlage gemacht neben zirka 12000 Schrapnells pro Tag. Nach letzten Nachrichten ist die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft in Schrapnells von 35000 auf 50000 Stück pro Tag gesteigert worden. Beinahe alle Maschinenfabriken in Pennsylvania erhalten ihre Aufträge von obengenannter Gesellschaft und helfen somit die Leistungsfähigkeit erhöhen. Nachdem die Geschosse bearbeitet und fertig sind, werden sie nach Redingtone geschickt, wo sie geladen und zum Teil probiert werden. Diese Arbeit wird von zirka 2000 Mädchen besorgt. Mister Schwab ist jedoch noch nicht zufrieden; um die Anzahl der täglich fertiggestellten Geschosse noch weiter zu erhöhen, baut er in Bethlehem momentan eine Erweiterungsanlage von 800×260 Fuß Größe, die innerhalb 30 Tagen fertiggestellt sein soll. Dieser Teil allein kann dann 12000 Geschosse in einem Tage fertigstellen."

Eine Brandrede Roosevelts gegen Deutschland.

(TU) Nach einer Reutermeldung aus Newyork hielt Expräsident Roosevelt im Militärlager zu Plattsberg im Staate Newyork eine Rede, in der er sagte, daß die Ver. Staaten seit 13 Monaten eine schändliche Rolle unter den Nationen gespielt hätten. Er fuhr fort: Wir haben gesehen, wie unsere Männer, Frauen und Kinder auf See ermordet wurden und haben doch nichts dagegen getan. Deutschland charakterisiert sich als brutal und hart in seiner Verachtung der internationalen Moral und er meinte, daß amerikanische Waffenfabriken unmoralisch handeln, wenn sie sich weigern, Ländern Munition zu senden, die sich bemühen, Belgien den Belgiern wieder zurückzugeben. Ueber die deutsche Propaganda sagte der Expräsident: während der letzten 12 Monate haben die Deutschamerikaner gezeigt, daß sie sowohl Feinde der Vereinigten Staaten wie der Menschheit seien. Die jüngsten Enthüllungen beweisen, daß sie mit Deutschland Hand in Hand arbeiten, wodurch die Integrität der amerikanischen Gesetze verletzt würde. Solche Dinge müßten die Entrüstung eines jeden Amerikaners hervorrufen.

Wachsende russische Einsicht.

(K. Z.) Wie der „Nowoje Wremja vom 17. August zu entnehmen ist, hat der Abgeordnete Kerenski seine Rede in der Reichsduma am 16. August mit folgenden Worten geschlossen: „Und ich sage Ihnen, meine Herren, wir nehmen diese

Kommission (zum Kampf gegen die Deutschen im Innern) nicht an. Diese Kommission ist für uns eine böse Demagogie, um den Blick der russischen gebildeten Gesellschaft und des Volkes von den wirklichen Schuldigen am Kriege abzulenken, aber das ist unmöglich, das ist zu spät. Die Aktenstücke, welche die Geschichte aufbewahrt und die jetzt in Berlin gedruckt werden, entlarven besser als alles andere die wahren Schuldigen, die wahren Verräter und die wahren käuflichen Leute."

Künstlich herbeigeführter Tod bei tödlich verwundeten Soldaten?

Eine Nachricht, die in der ganzen Kulturwelt gewaltiges Aufsehen erregen wird, kommt aus England. Ein von dort zurückgekehrter amerikanischer Arzt hat unter Eid versichert, daß die britische Regierung angeordnet habe, bei den Soldaten, die tödliche Bajonettwunden hätten, das Ende mit Morphium zu beschleunigen und schmerzlos zu machen. Die Tragweite dieser Anordnung läßt sich garnicht absehen!

Westfalen u. Rheinland.

Tagebuch des ersten Jahrestages des Weltkrieges.

August 1914.

29. Abschluß der Schlacht bei Tannenberg. Durch sie wird Ostpreußen erstmalig fast im ganzen Umfange vom Feinde befreit. Die russische Narew-Armee fast völlig vernichtet; namentlich das ganze Artillerie-Material verloren und 90 000 Gefangene abgegeben.

30. Große Erfolge im Westen. Es siegen: Armee Kluck bei Combles, Bülow bei St. Quentin, von Hausen an der Aisne bei Rethel, Herzog von Württemberg und deutscher Kronprinz an der Maas. — Fall der französischen Festung Montmedy. — Höhepunkt der ersten Schlacht bei Lemberg; brachte den österreichisch-ungarischen Truppen schöne Waffenerfolge, führte aber trotzdem durch die große russische Uebermacht und die sich daraus ergebende Umklammerungsgefahr zur Räumung Ostgaliziens und Lembergs.

31. Die französische Festung Givet fällt. — Deutsche Flieger erscheinen über Paris.

September 1914.

1. Das Zentrum des französischen Heeres, etwa 10 Armeekorps, macht zwischen Reims und Verdun gegen die vorrückenden Deutschen einen verzweifelten Ansturm, der unter großen Verlusten zurückgeworfen wird, womit die Angriffskraft des französischen Heeres vorerst stark herabgesetzt wird.

2. Abschluß des österreichischen Sieges Zamosc-Tyschowcy im südlichen Russisch-Polen nach einwöchigen Kämpfen. Beute 200 Geschütze und 20 000 Gefangene. Auch dieser Sieg konnte den schweren Druck des linken Flügels der russischen Uebermacht auf dem rechten österreichischen Flügel nicht aufheben, die demnächstige Räumung Lembergs nicht verhindern, und auch sonst nicht weiter ausgenutzt werden. — Die Kavallerie des Generaloberſten von Kluck streift bis in das Vorgelände von Paris. — Der japanische Gesandte in Stockholm erklärte die Meldung für falsch, daß Japan Truppen nach Europa schicken werde. Weder in Europa noch anderwärts werde es seine Truppen einer anderen Macht zur Verfügung stellen. — Die französische Regierung flieht nach Bordeaux.

3. Die österreichisch-ungarischen Truppen räumen aus taktischen Gründen kampflos Lemberg, um der Stadt die Uebel einer Beschießung zu ersparen. — Fortsetzung der Flucht aus Paris; der Metallschatz der Bank von Frankreich, die Staatsarchive usw. werden nach Bordeaux verbracht. — Die deutsche Heeresleitung gibt rühmend Kenntnis von den ausgezeichneten Diensten, welche die von Oesterreich gesandten schweren Motorbatterien bei Givet und Namur geleistet hätten.

4. Erreichung des Höhepunktes des deutschen Vormarsches in Frankreich. — Belgien wird dem deutschen Postgebiet angegliedert. — Reims und Amiens gelangen in deutsche Hände.

*

Kamen, 28. Aug. **(Erhöhung der Familienunterstützungen.)** Allgemein wird jetzt geklagt, daß es in dieser Zeit schwer ist, durchzukommen, weil die Preise der Lebensmittel so sehr gestiegen sind. Besonders auch die Familien einberufener Krieger haben unter dieser Teuerung sehr zu leiden. Herr Bergrat Funcke hatte zur Besprechung dieser Angelegenheit den Hauptausschuß des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge eingeladen. Der Herr Vorsitzende erklärte, daß jetzt die Vorarbeiten zur Erhöhung der Unterstützungen der Familien einberufener Krieger beendet seien und legte eine Aufstellung der in Aussicht genommenen neuen Unterstützungssätze vor. Diese Tabelle fand allgemeine Zustimmung. Es wurde beschlossen, dieselbe den städtischen Behörden mit der Bitte um Annahme dieser Sätze vorzulegen. Sowohl der Magistrat als auch die Stadtverordneten nahmen in ihren letzten Versammlungen die vorgeschlagene Erhöhung der Unterstützungen an. Wir hoffen, daß die bedeutenden Aenderungen in den Listen bis zu den nächsten Auszahlungstagen fertiggestellt sein können, damit dann den Familien nicht nur der erhöhte Betrag für die erste Hälfte des Monats September gezahlt, sondern auch der erhöhte Zuschuß für den ganzen Monat August nachgezahlt werden kann. Wir freuen uns alle mit den Kriegerfamilien, daß die Vertreter der Stadt so einmütig die neuen großen Opfer auf breitere Schultern übernommen und dadurch den Familien der Krieger das Durchhalten erleichtert haben. Ebenso große Freude wird bei unseren tapferen Soldaten im Felde sein, wenn die Zeitung ihnen diese frohe Kunde zuträgt. Die Unterstützungen betragen in Kamen vom 1. August d. Js. an monatlich für

alleinstehende Frauen	26	Mk.
Frau und 1 Kind	36	„
„ „ 2 Kinder	44	„
„ „ 3 „	52	„
„ „ 4 „	62	„
„ „ 5 „	72	„
„ „ 6 „	82	„
„ „ 7 „	92	„
„ „ 8 „	100	„
„ „ 9 „	110	„
Vater oder Mutter allein	14	„

Für Eltern, die ein Anrecht auf Unterstützung haben und in der Familie des Einberufenen leben, wird die Familienunterstützung für den Vater und die Mutter so erhöht, als wenn je ein Kind mehr vorhanden wäre. Den Familien, die selbst noch eine höhere Miete zahlen müssen, wird auch noch eine Erleichterung geschaffen.

** **Kamen,** 28. Aug. **(Knappschaftliches.)** Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Septbr. 1915 findet in Kamen am 4. Sept. beim Wirt Ed. Goertz und zwar für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner um 4 Uhr statt: desgleichen, in Bergkamen am 7. Sept. beim Wirt Weber für erstere um 3 Uhr, für letztere um 3½ Uhr; in Courl am 6. Sept. beim Wirt Lüneburger, für erstere um 3 Uhr, letztere um 3½ Uhr. In Unna I am 2. Sept., beim Wirt Moder, für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner 3¾ Uhr; desgleichen für Unna II am 3. Sept., beim Wirt Moder, und zwar für erstere um 3 Uhr, für letztere um 3¾ Uhr.

Kamen, 28. Aug. **(Verschiedenes.)** Die in früheren Zeiten zulässig gewesenen Strafen der öffentlichen Abbitte und der Ehrenerklärung bei Beleidigungen sind nach unserem jetzt geltenden modernen Strafrecht ausgeschlossen. Es kann als Nebenstrafe für den Beleidiger nach § 200 des Strafgesetzbuchs dem Beleidigten nur die Befugnis zur Veröffentlichung der Verurteilung zugesprochen werden. Hat sich der Beleidiger aber vergleichsweise zum öffentlichen Widerruf verpflichtet, so hat, wenn er dieser Verpflichtung nicht freiwillig nachkommt, der Beleidiger das Recht, **im Wege des Zivilprozesses den Widerruf zu erzwingen.**

(Neue Beschlüsse des Bundesrats.) In der Donnerstag-Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: eine Verordnung über die Vornahme einer Zwischenviehzählung am 1. Oktober 1915, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1915/16, eine Verordnung über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Ausprägung von Fünfpfennigstücken aus Eisen, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten, die Vorlage betreffend die Herabsetzung der Kontingente der Zündwarenfabriken für das Betriebsjahr 1915/16, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Angestelltenversicherung während des Krieges und die Vorlage betreffend Außerkrafttreten der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Februar 1915.

In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag wurde, wie berichtet, von dem Projekt der **Beseitigung des Mühlenstaues** in der Bahnhofstraße, das von der Seseke-Regulierungs-Kommission ausgearbeitet worden ist, Kenntnis gegeben. Der Erläuterungsbericht zu den auf dem hiesigen Bauamt ausliegenden Plänen sagt: Inmitten der Ortschaft Kamen liegt an der Kreuzung der Seseke mit der Hauptstraße von Kamen eine Mühle, die sich das Gefälle der Seseke durch eine Turbinenanlage nutzbar gemacht hat. Unterhalb der Mühle ist das Flußbett zu einem Kolke ausgeweitet, dessen regelrechter Ablauf durch die Straßenbrücke von Kamen geht. Die oberhalb liegenden Wiesen und Weiden liegen bis zu der Köln-Mindener Bahn vollständig im Rückstau dieses Mühlenstaues und werden bei höherem Wasser überflutet. Auch die Hauptstraße der Stadt und selbst der Marktplatz haben, wie die am Rathaus angebrachten Marken beweisen, deren höchste den Wasserstand vom November 1890 anzeigt und etwa 70 Zentimeter über der Straßenfahrbahn liegt, unter den Hochfluten zu leiden. Diese Mißstände hat selbst der an der rechten Seite des Mühlenkolkes hergestellte gemauerte Flutkanal von 3 Metern Sohlenbreite nicht ganz beseitigen können, wenn auch durch ihn eine Besserung eingetreten ist. Durch die Beseitigung des Mühlenstaues können die Verhältnisse gebessert werden. Diese Beseitigung sollte in Verbindung mit der Regulierung der Seseke vorgenommen werden, deren zukünftige Sohlenhöhe tiefer gelegt wird, wodurch denn die Gesamtkanalisation der Stadt Kamen möglich ist. Da der Ausbau jetzt infolge des Kriegsausbruches noch längere Zeit auf sich warten lassen wird, soll zunächst der Mühlenstau beseitigt werden, für dessen Enteignung die Pläne vorläufig und endgültig festzustellen sind.

Die von dem 1. Bezirke des Hellweg-Märkischen Turngaues, dem Dortmunder Dilettanten-Orchester und der Hörder Pfadfinder-Kapelle, unter Mitwirkung des Konzertsängers Fritz Schäfer aus Schwerte, veranstaltete **vaterländische Feier** zum Besten der erblindeten Krieger hat ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt, indem der Kriegsblindenstiftung der deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung (E. V.) in Berlin-Wilmersdorf, Emserstraße 3, der Betrag von 3962,32 Mk. überwiesen werden konnte. Darauf ist dem 1. Bezirksturnwart Hölter in Hörde ein **Dankschreiben** der genannten Gesellschaft zugegangen.

Methler, 28. Aug. **Die Probepredigten** für die 2. Pfarrstelle der evangelischen Gemeinde sind beendigt. Es haben im ganzen 5 Bewerber gepredigt. Vorwahl und Wahl werden schon in Kürze vorgenommen werden.

** **Bielefeld,** 26. Aug. **(Eine Blinde als Telephonistin.)** Ein hiesiges großes Unternehmen hat in seiner Telephonzentrale eine Blinde als Telephonistin angestellt. Unter Benutzung der tastbaren Punktzeichen, deren Einrichtung leicht anzubringen ist, ist es der Blinden möglich, schnell und sicher die Verbindungen herzustellen. Diese Anstellung ist eine Gewähr dafür, daß sie auch Kriegsblinden eine Betätigung dieser Art in Aussicht stellt.

! **Köln,** 26. Aug. **Ein Liebhaber von Schinken** ist ein Zivilingenieur von hier. Einem Metzgermeister nahe dem Alten Markt fiel es auf, daß ein recht nobel gekleideter Herr oft auf Kriegsbons Schinken holte. Die Sache, sagte man sich, könne nicht stimmen, und so sammelte der Metzgermeister die betreffenden Bons, die gezeichnet wurden. Es stellt sich nun heraus, daß der feinschmeckerische Ingenieur die „Wertpapiere", die er an Kriegerfrauen austeilen sollte, für sich verwandte.

Frankfurt, 26. Aug. **(Eine Warnung für viele.)** Der Kaufmann Max Bensinger, Inhaber der Firma Siegmund Steinberg, Import und Export für Oel in Frankfurt, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Mehl zu der höchstzulässigen Geldstrafe von 10000 Mark verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Wochen Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe beantragt. Als straferschwerend nahm das Gericht die Tatsache an, daß Bensinger große Summen durch die Lieferungen seiner Firma in Oel und dergleichen an die Heeresverwaltung verdient habe und daß der Handel mit Mehl gar nicht zu dem Geschäftskreis seiner Firma gehöre.

Aus aller Welt.

Der falsche Unterarzt mit dem Eisernen Kreuz.

Ein jugendlicher Kriegsschwindler, der u. a. auch in der Rolle eines mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Unterarztes recht raffinierte Schwindeleien gegen eine Anzahl Kriegswitwen und Kriegerfrauen verübt hatte, wurde von der 1. Ferienstrafkammer des Landgerichts I in Berlin auf längere Zeit unschädlich gemacht. Wegen Betruges in neun Fällen, in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung, unbefugten Tragens eines Ordens und Beilegung eines falschen Namens war der erst 19jährige frühere Handlungsgehilfe Reinhold Plötz angeklagt. Der schon viermal wegen Eigentumvergehens vorbestrafte Angeklagte ist nach dem Gutachten des Oberstabsarztes Geh. Medizinalrates Dr. Hoffman ein erblich belasteter, minderwertiger Mensch. Der Jungverdorbene kam in eine Fürsorge-Erziehungsanstalt und von dort in eine Heilanstalt, aus der er entwich. Im Dezember v. J. kam der Angeklagte, nachdem er in Stettin ähnliche Schwindeleien verübt hatte, nach Berlin. Hier erschien er u. a. bei einer Witwe Pietsch, deren Mann gefallen war, und erklärte, er komme vom Kraiegsministerium wegen der Regelung ihrer Unterstützungsangelegenheit. Unter Anwendung eines riesigen Wortschwalles verstand es der jugendliche Schwindler, der Frau, die selbst in schwierigsten Verhältnissen lebte, 10 Mark abzulocken, für die er ihr angeblich Kartoffeln, Kohlen und Milchscheine besorgen wollte. — Einige Tage später lernte Plötz den verwundeten Reservisten Bohm kennen; er erschien in dessen Abwesenheit in der Uniform eines Unterarztes, mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust, bei der Frau B. in Lichterfelde und erzählte, daß ihr Mann für Bäder 36 Mark zu zahlen habe. Wenn sie diesen Betrag nicht sofort bezahle, so werde er ihren Mann sofort wieder feldienstfähig schreiben. Die Frau händigte dem Schwindler das Geld ein, der mit Dr. Meier, Unterarzt, quittierte. — Einen geradezu schamlosen Schwindel verübte Plötz auch einer Frau Baudach gegenüber, deren Mann bei Nieuport gefallen war. Er erschien hier wieder als Unterarzt und erklärte, er sei beauftragt, den Gesundheitszustand der Familie festzustellen, um daraufhin Milch- und Fleischscheine anweisen zu lassen. Er untersuchte den 16jährigen Sohn und ließ auch die 14jährige Tochter sich völlig entkleiden, um dann nach der Untersuchung zu erklären, daß das Mädchen „herzkrank" sei. Er stellte sogar zwei Rezepte aus, von denen eins, obwohl es nur Schnörkel enthielt, merkwürdigerweise in einer Apotheke zur Anfertigung einer Medizin benutzt wurde. Schließlich verschwand der Schwindler, nachdem er der Frau B. noch 12 Mark, für die er angeblich drei Zentner Kartoffeln liefern wollte, abgenommen hatte. Einer Frau Femerling gegenüber gab sich P. als Gerichtsbeamter aus und lockte ihr 81 Mark und fünf Mark „Wartegeld" ab, da ihr Mann sonst nicht aus der Untersuchungshaft entlassen würde. Außerdem ließ er die Frau schwören, daß sie keine gestohlenen Fahrräder gekauft habe. — Der Angeklagte schreckte auch selbst davor nicht zurück, einem Arbeiter in Zossen, dessen Sohn ertrunken war, 40 Mark in der Rolle eines Beamten der Unfallstation abzuschwindeln. Der Staatsanwalt beantragte 2½ Jahre Gefängnis. Das Gericht ging jedoch noch über diesen Antrag hinaus, da es sich um ganz gewissenlose und gemeingefährliche Schwindeleien handele. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

*

— **Furchtbare Bluttaten** sind in der letzten Zeit wieder in erschreckender Zahl verübt worden. So ist nach einer Meldung aus Klösterle a. d. Eger in einem Fichtendickicht bei Marienthal die 22 Jahre alte Berta Fischer aus Roschwitz, die seit mehreren Tagen vermißt wurde, ermordet aufgefunden worden. Das Mädchen war in einer Stickerei in Zaaden beschäftigt und pflegte täglich abends den Heimweg anzutreten. Der Leichnam war entsetzlich zugerichtet. Jedenfalls liegt ein Lustmord vor. — Der Arbeiter Augustin Krivka in Wschowitz in Böhmen prügelte, als seine 62 Jahre alte Mutter ihm Geld verweigerte, diese mit einem Stock so lange, bis sie bewußtlos liegen blieb. Dann trat er seine Mutter mit Füßen und brach ihr mehrere Rippen. Auf dem Wege ins Krankenhaus gab die Unglückliche den Geist auf.

— **4 Bergleute verschüttet und tot.** Mittwoch mittag wurden auf der Grube „Glückauf" in Lichtenau bei Görlitz vier Bergleute von Erdmassen verschüttet. Die Verschütteten sind womöglich sämtlich tot. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Neueste Nachrichten

Paris in Angst vor einer furchtbaren militärischen Katastrophe.

TU **Frankfurt a. M.,** 27. Aug. Der **„Frankf. Ztg." wird aus Wien gemeldet: In Paris befürchtet man durch das blitzartige Vorrücken der deutschen Armeen eine furchtbare militärische Katastrophe. Daher wird der Munitionsmangel zu einer steigenden Verlegenheit, obgleich in Amerika alle andern Bestellungen zurückgestellt werden, um so schnell wie möglich den Russen zu liefern. — Unsere Truppen rücken in der von zahlreichen Wasseradern durchzogenen waldbedeckten Polesia unaufhaltsam vor.**

Serbiens Antwortnote.

TU **Sofia,** 27. Aug. Nachrichten aus Nisch besagen, daß die serbische Antwortnote an die Ententemächte vorgestern überreicht wurde. Die serbische Regierung nimmt die Vorschläge der Entente an und ist zu Gebietsabtretungen bereit, jedoch nur unter folgenden Bedingungen: Die Abtretung des ersten Teiles der Kompensationen, darunter des Wardar-Gebietes, soll beginnen, sobald Bulgarien seine Aktion gegen die Türkei beginnt, die Abtretung des andern Teiles erst bei Friedensschluß. Ein maßgebender bulgarischer Politiker erklärt, daß bei einem derartigen Charakter der serbischen Note eine Verständigung mit Bulgarien vollkommen ausgeschlossen sei, jedoch wird die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen Serbien und der Entente erwartet.

Räumung Wilnas.

TU **Rotterdam,** 27. August. Der Petersburger „Times"-Korrespondent drahtet: Die Räumung von Wilna dürfte bevorstehen. Die Deutschen kommen in großer Stärke über die Swenta, um die Bahn nördlich von Wilna abzuschneiden. Wegen dieser Bedrohung ihrer Verbindungen gehen die russischen Truppen über den mittleren Njemen zurück.

Die Entente und der türkisch-bulgarische Vertrag.

TU **Sofia,** 27. Aug. Der Abschluß der türkisch-bulgarischen Verhandlungen ist ein vernichtender Schlag für alle Balkanbestrebungen des Vierverbandes. Seine in Sofia, Nisch und Athen unternommenen Schritte sind gegenstandslos und zwecklos geworden. Es heißt, daß die Verwirklichung des Vertrages in 14 Tagen erfolgen soll. Die Bulgaren gelangen so auf friedlichem Wege in den Wiederbesitz eines Teiles des thrazischen Gebietes, das sie im ersten Balkankriege erobert und das ihnen die Türken während des zweiten Balkankrieges ohne Schwertstreich abgenommen haben. Die Ereignisse auf dem Balkan beginnen, ohne daß es allen Augen sichtbar ist, ein schneller es Tempo einzuschlagen.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.

Kamen 28. Aug. **Das Zentral-Theater** am Markt bringt das gewaltige welthistorische Schauspiel (Spieldauer über 2 Stunden) „Der Untergang von Pompeji", bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman von Edward Bulwer, zur Vorführung. Die Verderbtheit der alten Römer und heidnischen Priester wird uns lebhaft vor Augen geführt, bis zur Vernichtung der Stadt Pompeji im Jahre 79 nach Christi Geburt, durch den Ausbruch des Vesuvs am 24. August. Der Zuschauer kann seine Schlüsse ziehen zwischen den alten und den heutigen Römern, welche zu schändlichen Verrätern wurden an ihren langjährigen Bundesgenossen. Vorführung Samstag abend 8½, Sonntag nachmittag 3½, 6½ und 9 Uhr. (Siehe Inserat.)

„Die Zerstückelung Deutschlands". Draconische Friedensbedingungen von Onesime Reclus Paris. Deutsch von Dr. Brönnle, mit Geleit- und Schlußwort von Dr. Paul Liman. (78 S. Mk. 1.—) Die interessante Broschüre spiegelt den Geist wieder, der selbst in den gebildeten Kreisen Frankreichs lebt. Sie enthält u. a.: Ein armer König, ein betörtes Volk. — Der große Pfuscher (Bismarck). — Wie Deutsch-Afrika zu teilen ist! — Man verjagt sie aus Asien und dem Pacific. — Was wird Frankreich in Europa nehmen? — Was erhält Belgien — England — Dänemark — Rußland — Oesterreich verschwindet. — Serbiens Anteil. — Ein nördliches und ein südliches Deutschland. — Die Hinrichtung Preußens. — Was soll Italien haben? — Der Weltfrieden. — Frankreichs unabänderliche Bedingungen.

Witz und Humor.

Neues aus dem Höllenrichter. Höllen-Edi: „Was stinkt denn so fürchterlich in die Hölle herein?“ — Die Schürteufel: „Durchlauchtigster Brandstifter, die belgischen Archive wurden geöffnet.“

Englische Hochzeitsreisende in Venedig: „Mister Gondoliere! Seien auch keine „U-Boots“ von Germans und Austrians im Canalgrande?“

Wahres Geschichtchen. Kürzlich sehe ich in einer kleinen Straße vor dem Schaufenster eines Schreibwarengeschäftes, in dem sehr viele bunte Karten vom Kriegsschauplatz hängen, einen kleinen Knirps in „Feldgrau“ stehen, der ganz in Betrachtung versunken ist und dabei fortwährend vor sich hinmurmelt. Ich trete an ein Nebenfenster und beobachte den Kleinen verstohlen. Da sehe ich, wie er eine Kinderpistole in der Hand hält, die Mündung auf den Kopf eines jeden als Franzosen, Russen oder Engländer erkenntlichen Soldaten setzt, mit dem Hahn knackt und leuchtenden Auges zählt: „. . . fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig . . .“

Liebe Jugend! Ein Landsturmmann schleppt einen großen Eimer zerfloßenes Eis über die Straße. Es ist ihm anzusehen, daß eine derartige Tätigkeit nicht zu seinem Geschäft gehört, denn trotz der kühlen Last rinnt ihm der Schweiß in kleinen Bächlein von der Stirn und oft ruht er aus. Da kommt ein anscheinend beschäftigungsloser Landstürmer die Straße dahergebummelt. Der Eimerträger ruft:

„Du! Landser! Dicker! Kannst mir mal ein bißchen helfen.“

Hier kommt er aber schief an:

„Was erlauben Sie sich denn, Sie Bursche, Sie! Wissen Sie überhaupt, wer ich bin? Ich bin der Amtsgerichtsrat Schulz!“

Der Mann stellt den Eimer weg, nimmt Stellung und spricht:

„Verzeihen Sie, Herr Amtsgerichtsrat.“

Dann langt er aus der Tasche seiner feldgrauen Litewka eine Karte und reicht sie dem andern:

„Gestatten Sie, daß auch ich mich vorstelle: Oberbürgermeister Wacker aus Gyckshurg.“

Aus dem Schützengraben. Mehrere Offiziere verschiedener Kompagnien sitzen im Unterstand beisammen. Das Gespräch dreht sich gerade um die Disziplin, deren Aufrechterhaltung im langen Schützengrabenkrieg wohl schwer ist. Nachdem der Führer einer aktiven Kompagnie seine Musketiere besonders gelobt hat, sagt der Führer einer Landwehrkompagnie, daß man nun erst seine alten Landwehrleute sehen müßte, die den aktiven Soldaten in militärischen Formen nicht nachständen. Da will es der Zufall, daß sich gerade die Gestalt eines Landwehrmannes zum Eingange hereinschiebt mit den Worten: „Harr Laitnant, ick wollt mol frogen, ob ick nich eenen Priem kriegen kann, ick kenn sonst nich mehr arbeeten.“

Der Herr Professor als Landsturmmann. „I Donnerwetter, — wo hab' ich nu wieder meinen Schirm stehen lassen!“

Morgenrot.

Eine Fröbelschulgemeine
Wandert durch den Buchengang.
Lauter kurze nackte Beine,
Höschen, eine Spanne lang,
Stimmen, die wie Glöcklein klingen,
Deutschlands jüngstes Aufgebot,
Und sie halten Schritt und singen:
„Morgenrot,
Leuchtest uns zum frühen Tod.“

(Jugend.)

Isonzoschlacht.

Stahlblauer Himmel. Die Sonne glost
Rotheißen Brand auf welsches Land.
Rotheiße Bälle der feindliche Strand
Aus glutweißen Schlünden herübertost.

Weißbärtige Männer, vernarbt das Gesicht,
Rotwangige Knaben, die Mutter gewöhnt.
Ein Arm, der droht, ein Mund, der höhnt:
„Zehn gegen Einen! Wir weichen nicht!“

Durchwühlt, durchzuckt die Erde spritzt,
Es bäumt sich ihr schmerzendes Mutterreich.
Die Greise, die Knaben nicht furchtsam, nicht bleich,
Die Augen voll Feuer, die Wangen erhitzt.

„Zehn gegen Einen! Sie kommen schon wieder!“
Ein Menschenkoloß, wir fürchten sie nicht.
Verräter und Tücker, wir halten Gericht!
„Zehn gegen Einen! Wir ringen sie nieder!“

Die Lüfte heulen, die Erde weint,
Rot färbt sich Isonzos träge Flut,
Die Erde ist trunken von warmem Blut,
Treu bleiben Greise und Knaben vereint.

„Was will mir die Kugel! Ich lebte zu lang!“
Ein Seufzer, es färbt sich der schneeige Bart.
„Ich küsse Dich, Mutter, das Sterben ist hart,
Doch glaube dem Knaben, er war nicht bang!“

Es brennen die Wunden, am Felsen klebt
Der Körper, er fiebert, er fiebert im Schmerz.
Doch eine Mauer, ein Wall von Erz
Vor keinem welschen Sturm erbebt.

Und sie spannen gut das Leichentuch,
Das tausend und tausend schaudernd deckt.
Gut traf das Blei, das der Zorn erweckt,
Erfüllung fand an Welschland ihr Fluch.

Brust gegen Brust, sie rangen sie nieder;
Aufflog der Atem, ein keuchender Ruf.
Blutigster Tag, den die Gottheit schuf!
Zehn gegen Einen! Sie kommen nicht wieder.

Zerronnen das Licht, der Tag erfüllt.
Zehn gegen Einen begraben sie jetzt.
Ihr, die ihr sie gegen uns gehetzt,
Ob ihr auch der Mütter Tränen stillt?!

Ferdinand Steguweit.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagsnummer.

Rebus.

Deutschland, Deutschland über alles!

Ergänzungs-Rätsel.

Natter	=	Minden	=	Termin
Gäa	=	Belgrad	=	Abel
Laura	=	Vegas	=	Rabe
Arno	=	Tegel	=	Note
Leo	=	Derwisch	=	Oder
Tiger	=	Stephan	=	Gerste
Aurich	=	Terzett	=	Richter
Chaos	=	Karmin	=	Oskar
Sedan	=	Tenor	=	Dante

Tarnogrod.

Auszähl-Rätsel.

Man beginnt mit dem 4. Buchstaben, überschlägt je 3 derselben und erhält dann:

Frisch auf ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Mutige bekämpft die Welt,
Frisch auf den Feind! Frisch in das Feld
Für's deutsche Vaterland!

(Theodor Körner.)

* * *

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Versteckrätsel.

Dampfschiffahrt, Kreisrichter, Generalvollmacht, Kristallglas, Verschlimmerung, Reisvogel, Nadelgeld, Kopfschmerzen, Traumdeuter, Eisengarn, Scheidemünze, Scherzrätsel, Fischköder, Verwandtenheirat, Sitzungstag, Dachziegelfabrik, Kindergarten, Bernsteinbrosche, Uebernachtung, Pumpenschwengel, Schulmappe, Standesperson, Scherbengericht.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Hauptwort versteckt. Werden die richtigen Wörter ausgewählt, so nennen ihre Anfangsbuchstaben ein Sprichwort.

Verwandlung.

Aus zwei Wörtern A und B ist ein drittes, aus 7 Buchstaben bestehendes Wort C zu bilden, wobei das erste Wort die beiden Endbuchstaben und das zweite Wort die beiden Anfangsbuchstaben verliert.

Z. B. A Graun, B Renate, C Granate.

Hat man die richtigen Wörter gefunden, so nennen die Mittelbuchstaben unter C nach richtiger Ordnung dieser Wörter, einen Kampfplatz in Frankreich.

A	B
Militärische Bezeichnung	Knabenname
Dichter	Ort in Tirol
Komponist	Mythologische Bezeichnung
Ungewöhnliche Begabung	Schiffsbau
Ort in Baden	Europäische Insel
Seebeute	Rätselart
Hustier	Bezeichnung für Dichter
Körperteil	Bezeichnung f. Häuslichkeit
Himmelskörper	Stadt i. der Prov. Sachsen
Munition	Dichter
Maler	Verwandter

C

- Teil eines Hauses
- Schmuckgewebe
- Biblischer Name
- Teilhaber
- Feindliches Land
- Stadt in Schlesien
- Wandbekleidung
- Ort in Westfalen
- Stadt in Pommern
- Stadt in Posen
- Besitzer im Gericht

Buchstabenwahlrätsel.

Atoll, Eberesche, Tisch, Zirkel, Bett, See, Rubin, Ebro, Erlös, Esau.

Von diesen Worten ist der erste oder der letzte Buchstabe zu nehmen, um zwei Worte zu bilden, die ein bekanntes und zeitgemäßes Lied bezeichnen

Nr. 103 1915

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Alle drängten sich jetzt zu Sölve und ihrem Auserwählten. Selbst Winifred, die bis jetzt nicht von Klauschens Seite gewichen und vor freudiger Erregung über seine Genesung, schluchzend an seinem Rollstuhl zusammengebrochen war, kam jetzt zögernd näher.

Stürmisch umarmte sie dann die Schwester.

„Möchtest du glücklicher werden, als ich es bin?“ flüsterte sie mit bebender Stimme.

„Aber wir dürfen doch unsere Bescherung nicht vergessen,“ mahnte die Großmama, die sich all den Ueberraschungen und Umarmungen nicht mehr gewachsen fühlte, „kommt, Kinder.“

Und sie führte jeden an seinen Weihnachtstisch, der noch besonders durch ein kleines Tannenbäumchen geschmückt war. Auch Schwester Gerlinde fand so reiche Gaben, wie nie zuvor.

Sie stand ganz eingeschüchtert vor all den Herrlichkeiten.

„Das ist ja aber viel zu viel für mich, Frau Gräfin,“ stammelte sie.

„Nein, Kind,“ gab diese herzlich zurück, „es ist nur ein ganz schwacher Abglanz unseres Dankes für all das Schöne und Frohe, das mit Ihnen in unser düsteres Haus zog.“ Und sie neigte ihre hohe Gestalt und küßte Gerlinde auf die weiße Stirn.

Da trat Graf Hark hinzu. Er sah, wie seine stolze, sonst so unnahbare Mutter Gerlinde küßte. Im nächsten Augenblick zog er Gerlindes bebende Hände gegen seine Brust.

„Wie soll ich Ihnen nur danken, Schwester?“

Die alte Gräfin trat, ein leises, wissendes Lächeln um die Lippen, zu den anderen; Gerlinde aber sagte, sanft ihre Hände aus denen Harks befreiend: „Indem Sie mir folgen, Graf Borsum, zu einer, die sich nach einem herzlichen Wort ihres Vaters sehnt, wenn sie es auch nicht zugeben will.“

Und als er der Schwester fragend in die Augen sah, da zog sie ihn auch schon mit sich fort, nach der entgegengesetzten Seite des Saales, wo Winifred jetzt ganz verlassen stand, während ihr Mann mit den anderen scherzte und lachte. Schwester Gerlinde nahm ohne weiteres Winifred bei der Hand und führte sie und den Grafen zu einem kleinen, noch verdeckten Tischchen, in einer von Blumen und Tannengrün umkränzten Nische.

„Ich habe so wenig, was ich geben kann,“ nahm Gerlinde bewegt das Wort, „so sehr wenig, liebste Winifred. Und da hat mir

Stumme Klage.

Ach, ich fühl's an meinem Herzen,
Fühl' es an dem bangen Brennen
Dieser ungestillten Schmerzen,
Niemals werd' ich mein dich nennen,
Meines Lebens einzig Glück!

Einsam in den langen Nächten
Seh' ich nach den hohen Sternen:
Durch des Himmels weite Fernen
Eilt der ruhelose Blick;
Tränen rinnen leise nieder,
Trauernd tönt die stille Klage!
Wie ich schaue, wie ich frage,
Unter banggedrückten Qualen
Kehrt das eine Wort nur wieder:
Wird dein holder Stern nie strahlen
Liebevoll in mein Geschick?

Ach, ich fühl's im tiefsten Herzen,
Fühl' es an dem bangen Brennen
Dieser ungestillten Schmerzen,
Niemals werd' ich mein dich nennen,
Meines Lebens einzig Glück!

denn Ihr guter Vater eine Weihnachtsgabe für Sie gespendet, von der wir hoffen, sie wird Ihnen lieb und wert sein und Ihnen sagen, daß Ihr Vater Frieden machen will im Hause und in seinem Herzen an dem Tage, der uns die frohe Botschaft kündet: „Friede auf Erden“.“

Sie schob den verhüllenden Mulldorhang zurück, und Winifred sah mit ganz erstarrtem Gesicht in ein Paar dunkle Frauenaugen, ihre eigenen Augen, die ihr aus dem Bilde entgegenleuchteten, das da unter Blumen und Kerzenlicht sich in so lichter Schönheit aus dem Rahmen hob.

Sprachlos, zitternd stand die junge Frau davor, dann aber stürzte sie auf das Bild zu, und es mit beiden Armen umschlingend, schluchzte sie auf:

„Meine Mutter, meine geliebte, unglückliche Mutter!“

Ihr fast irrer Blick suchte den Vater. Dann aber taumelte sie ihm entgegen, so daß er sie in seinen Armen auffing. Ihren rotlockigen Kopf fest an seine Brust drückend, schluchzte sie auf:

„Vater, von Schwester Gerlinde weiß ich, daß ich dir Unrecht tat, all die Jahre hindurch. Verzeihe mir!“ Erst jetzt verstehe ich, was mich früher als düsteres Verhängnis ängstigte. Und darum laß mich sie weiter lieben, meine arme, unglückliche Mutter! Daß ich es darf, zeigt mir ihr Bild — von dir — nach dem ich so oft als Kind verzweifelt das Haus durchsuchte. Ich danke dir, lieber Vater, ich danke dir!“

Und wie Graf Hark zum ersten Male wieder die Lippen seines Kindes auf den seinen fühlte, da quoll es warm in ihm empor, und er nahm Winifred innig an sein Herz.

„Ich zürne ihr nicht mehr, deiner armen Mutter,“ sagte er weich. „Dunkel und unerforschlich sind die Wege des Herzens. Wer will Richter sein, wenn es sich aufbäumt in Schmerz und Weh, in Liebe und Verlangen? Morgen, wenn du willst, Wini, möchte ich — zum ersten Male — mit dir an die Gruft deiner Mutter treten und ihr danken, daß sie mir meine Kinder gegeben hat, meine über alles geliebten Kinder!“

Noch einmal schloß er Winifred an sein Herz, sie aber führte ihn lächelnd zu Schwester Gerlinde, die still abseits stand.

„Ihr wollen wir danken, Vater, unserer Schwester Gerlinde,“ rief sie strahlend, und beide Arme um den Hals der Schwester schlingend, flüsterte sie innig, wie schon einmal:

„Schwester Gerlinde, ich liebe dich!“

„Schwester Gerlinde, ich liebe dich!“ Leise, mit erhobenen Händen, sprach es Graf Hark seiner Tochter nach, als er der Diakonissin bittend in die Augen sah.

Gerlinde aber schüttelte mit einem schwachen, wehmütigen Lächeln das Haupt, dann trat sie zu Direk Söderberg, der sich den ganzen Abend von seiner Frau merklich fern gehalten hatte und der nun jetzt mit finsterem Blick allein stand.

Desto verwunderlicher war Dr. Nielsen über die schrecklichen Strickhandschuhe, die ihm Sölve verehrt.

Mit hochrotem Kopf saß er jetzt am Flügel, und Klaus und Sölve und ihr Verlobter sangen mit hellen Jubelstimmen durch den weiten Saal:

O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt war verloren,
Christ ist geboren,
Freue dich, freue dich,
O Christenheit!

Graf Hark hatte das Fenster geöffnet. Still und feierlich lag die weiße Welt im Sternengefunkel. Von dem kleinen Friesendorf klangen die Weihnachtsglocken herüber, und ganz fern gleißte wie ein schimmerndes Kleinod im Silberlicht des Mondes Hallig Hooge.

Gerade über dem kleinen Eiland stand ein leuchtender Stern. — — — — — — —

Das Leben auf der Borsumburg hatte jetzt ein ganz anderes Gesicht wie früher, und doch konnte Hark von Borsum-Gött den dumpfen Druck nicht los werden, der all sein Tun und Denken hemmte. Wenn auch sein Herz von tiefer Glückseligkeit erfüllt war, daß er seine Kinder wieder hatte, daß selbst die störrische Winifred fast jeden Tag allein oder mit ihrem Mann zu ihm herüber kam und seine Gesellschaft suchte, wenn auch Sölve so lieb und anschmiegend war und Klaus täglich Fortschritte in seiner Genesung machte — ein wehes Schmerzgefühl wollte doch nicht von ihm weichen. War es immer noch die schreckliche Vergangenheit, die er nie völlig würde abschütteln können, die wohl immer als Schatten in seinem Leben blieb, was ihn so quälte? Er grübelte fortgesetzt darüber nach, dann aber wußte er es: Den Gedanken konnte er nicht ertragen, daß er Schwester Gerlinde bald missen sollte, diese Gewißheit wars, die ihn nicht zur Ruhe kommen ließ.

Noch wenige Wochen, und die neue Pflegerin würde Schwester Gerlindes Stelle einnehmen. Die Oberin des Schwesternhauses, dem Gerlinde angehörte, hatte den Ersatz bereits angekündigt.

Schwester Gerlinde sollte, wie die Oberin schrieb, erst in irgend einem Kurort sich einige Wochen erholen, bevor sie eine neue Pflege antrat.

Hark hatte das ganz bestimmte Gefühl, daß Schwester Gerlinde, wenn sie gewollt und bei ihrer Oberin entsprechende Schritte getan, noch hätte bleiben können.

Sie wollte also nicht bleiben.

Ein wilder Aufruhr war in seinem Innern. Er fand nicht Ruhe noch Rast, nicht mal seine Spielstunden mit Klaus konnten die wirren Gedanken in seiner Brust beschwichtigen.

Jeden Tag nahm er sich vor, mit Schwester Gerlinde ein offenes Wort zu reden, aber wenn er ihr dann gegenüber stand und in ihr ruhiges, wie er meinte, jetzt viel ernsteres Antlitz sah, da verging ihm gründlich aller Mut.

Eines Tages hatte er eine lange Unterredung mit seiner Mutter.

Die alte Frau hatte rotgeränderte Augen, als er von ihr ging. Sie nickte ihm aber aufmunternd zu, als er sich an der Tür noch einmal zu ihr zurückwandte.

Noch an demselben Tage schrieb er an die Diakonissin:

„Liebe Schwester Gerlinde!

Sie werden erstaunt sein, diese Zeilen von mir zu erhalten, wo ich doch alle Tage Gelegenheit habe, Sie zu sprechen. Aber ich fürchte, Sie würden mich nicht zu Ende reden lassen, wenn ich Ihnen meines Herzens Sehnen offenbare und was ich Sie fragen möchte.

Ich liebe Sie, Schwester Gerlinde! Sie wissen es längst. Ich las es in Ihren Augen, wenn Ihr Blick besorgt und forschend auf mir ruhte. Immer glaubte ich dann, daß auch ich Ihnen nicht gleichgültig sei. Es ist ja vielleicht vermessen von mir, der ich zwanzig Jahr mehr zähle als Sie, zu glauben, daß Ihr junges Herz sich mir zuneigt. Aber ich weiß, daß Sie, liebe Schwester, durch eine ernste Lebensschule gegangen sind, und daß Sie trotz Ihres sonnigen Gemüts und jugendlichen Frohsinns, wie keine andere geschaffen sind, einem schwergeprüften Manne die Lebensgefährtin zu sein, die in Treue zu ihm hält in guten und bösen Tagen.

Werden Sie meine Frau, Schwester Gerlinde! Kein Gelöbnis bindet Sie an den Beruf, den Sie so freudig mit Hintansetzung Ihres eigenen Ichs so selbstlos ausüben. Sie brauchen ja darum Ihren liebgewordenen Pflichten nicht zu entsagen. Um die Borsumburg herum, in den Friesendörfern und auf den einsamen Halligen im Meer, da gibt es überall zu pflegen und zu helfen. Lassen Sie uns gemeinsam anderen Gutes tun. Lassen Sie mich Ihr Weggenosse sein, im Leben und im Sterben.

Gern möchte ich Ihnen noch von meiner Liebe reden, von meiner tiefen, großen, leidenschaftlichen Liebe, die mein Herz, das so lange einsam war, wie ein Sturmwind durchschüttert, aber es dünkt mich fast wie eine Entweihung, solange Sie, Gerlinde, noch die Schwesternhaube tragen. Erlösen Sie mich bald durch ein paar Worte.

Immer Ihr getreuer
Hark von Borsum-Gött."

Schwester Gerlinde saß in ihrem Turmgemach und las den Brief, den ihr die Trud mit einem seltsamen, verkniffenen Gesicht gebracht. Draußen rasten die ersten Frühlingsstürme um die Burg und peitschten die Meereswellen zu ungebärdiger Wildheit. Seidig schimmerten schon die Knospen der Weiden. Wie Frühlingsahnen ging es durch die Welt. Nur Schwester Gerlinde saß müde, den Kopf tief über den Brief gebeugt, und eine Träne nach der anderen fiel auf das Briefblatt mit dem Wappen der Borsumer.

Zuerst, als sie den Brief in Händen hielt, da hatte sie einen Augenblick hell aufgejauchzt. Lachend und weinend hatte sie sich die weiße Schwesternhaube vom Haupt gerissen und die dunkle Lockenfülle hatte in fesselloser Freiheit sie fast übermütig umkost. Dann aber war sie plötzlich tief erschreckt zusammen gesunken. Mit schweren Füßen war sie aufgestanden, langsam hatte sie die weiße Haube vom Boden aufgenommen. Sorglich hatte sie das mißhandelte Zeichen ihrer Würde geglättet, und dann die Haube wieder fest um das junge Haupt gebunden.

„Meine geliebte Haube", flüsterte sie, „du Schutzwehr in allen Nöten, du Schirm und Halt in allem Schmerz meines Lebens, dir wollte ich untreu werden? Pfui, schäme dich, Gerlinde", tadelte sie sich dann selbst mit einem wehen Lächeln um den Mund, und dann schritt sie zu ihrem Schreibtisch, und ohne die Feder abzusetzen, schrieb sie in großen, steilen Buchstaben ihre Antwort:

„Sehr geehrter Herr Graf!

Es würde eine Lüge sein, wenn ich Ihnen sage, daß mich Ihr sehr ehrender Antrag überrascht hat. Nein, ich habe ihn kommen sehen. Und das ist auch der Grund, daß ich — da mich nun hier niemand mehr wirklich braucht — jetzt die Borsumburg verlasse. Ich schäme mich nicht, einzugestehen, daß es mir schwer, sehr schwer fällt — zu scheiden. Nicht nur von Ihrer verehrten Frau Mutter, von Ihren Kindern, deren Liebe ich mir zu erringen vermochte, es tat mir auch weh, Sie allein lassen zu müssen, der soeben erst, wenn ich so sagen darf, aus dunkler Grabesnacht zu einem neuen Leben erstanden. Ich kann aber nicht anders! Ich kann nicht fahnenflüchtig werden.

Mein Beruf, der mir, der kaum den Kinderschuhen Entwachsenen, Schutzlosen, Verwaisten soviel gegeben, der fordert mich — ich darf ihn nicht mit Untreue lohnen. Seien Sie versichert, daß ich Ihrer immer in herzlicher Freundschaft und Dankbarkeit gedenken werde, und machen Sie mir das Scheiden, das so nahe ist, nicht allzu schwer.

Schwester Gerlinde."

Die Trud übermittelte Schwester Gerlindes Antwort dem Grafen. Feierlich legte sie ihm den Brief auf den Schreibtisch. Er erkannte in demselben Augenblick sein Schicksal.

Als er sich dann endlich dazu verstand, den Brief zu lesen, da war ihm, als sei rings um ihn her die Welt versunken.

Ein paarmal stöhnte er tief und schmerzlich. Dann aber sprang er leidenschaftlich erregt auf, und das Briefblatt zornig zusammenballend, rief er fast laut:

„Auge in Auge soll sie mir Rede stehen; Auge in Auge soll sie mir sagen, ob ihre Blicke mir logen. Ich weiß, sie liebt mich. Auch ihr Herz verlangt nach dem meinen. Was wäre das aber für eine Liebe, die nicht Opfer bringen kann? Einem Menschen alles zu sein, sein Himmel, seine Welt, sein Leben, ist vielleicht doch noch mehr wert, als der Allgemeinheit zu nützen."

Stolz hob er das Haupt.

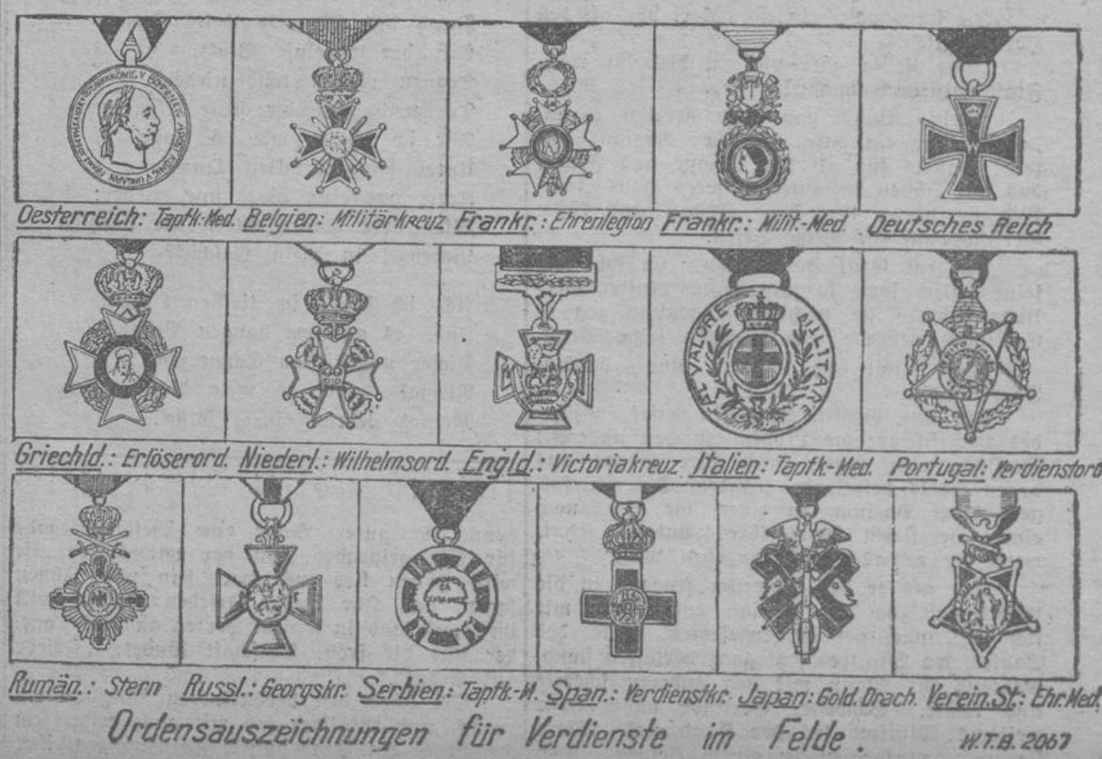
„Ich werde dich doch noch erringen, Gerlinde", sprach er langsam vor sich hin, und in seine Augen kam ein Leuchten. „Wenn du mich liebst, bist du auch mein!"

Er kam heute nicht zur Abendmahlzeit in den Speisesaal, was er in letzter Zeit sonst immer tat, sondern fuhr in dem brausenden Frühlingssturm hinaus aufs Meer.

Der Wind heulte in dem Takelwerk seines Bootes. Zu Bergen wuchsen die Wogen, aber sein klares, graues Auge sah hell und zuversichtlich in die Weite und mit nerviger Faust packte er das Segel. Und während er mutig vorwärts schaute, kamen ihm die Worte in den Sinn, die er noch gestern zu Schwester Gerlinde gesprochen:

„Das Land, das hinten still versinkt,
War schläfrig und verdrossen:
Das neue, das uns morgen winkt,
Hält Zaubergold umflossen."

(Fortsetzung folgt.)



Oesterreich: Tapfk-Med. Belgien: Militärkreuz. Frankr.: Ehrenlegion Frankr.: Milit.-Med. Deutsches Reich

Griechld.: Erlöserord. Niederl.: Wilhelmsord. Engld.: Victoriakreuz. Italien: Tapfk-Med. Portugal: Verdienstord.

Rumän.: Stern Russl.: Georgskr. Serbien: Tapfk.-M. Span.: Verdienstkr. Japan: Gold. Drach. Verein.St.: Ehr.Med.

Ordensauszeichnungen für Verdienste im Felde. W.T.B. 2067

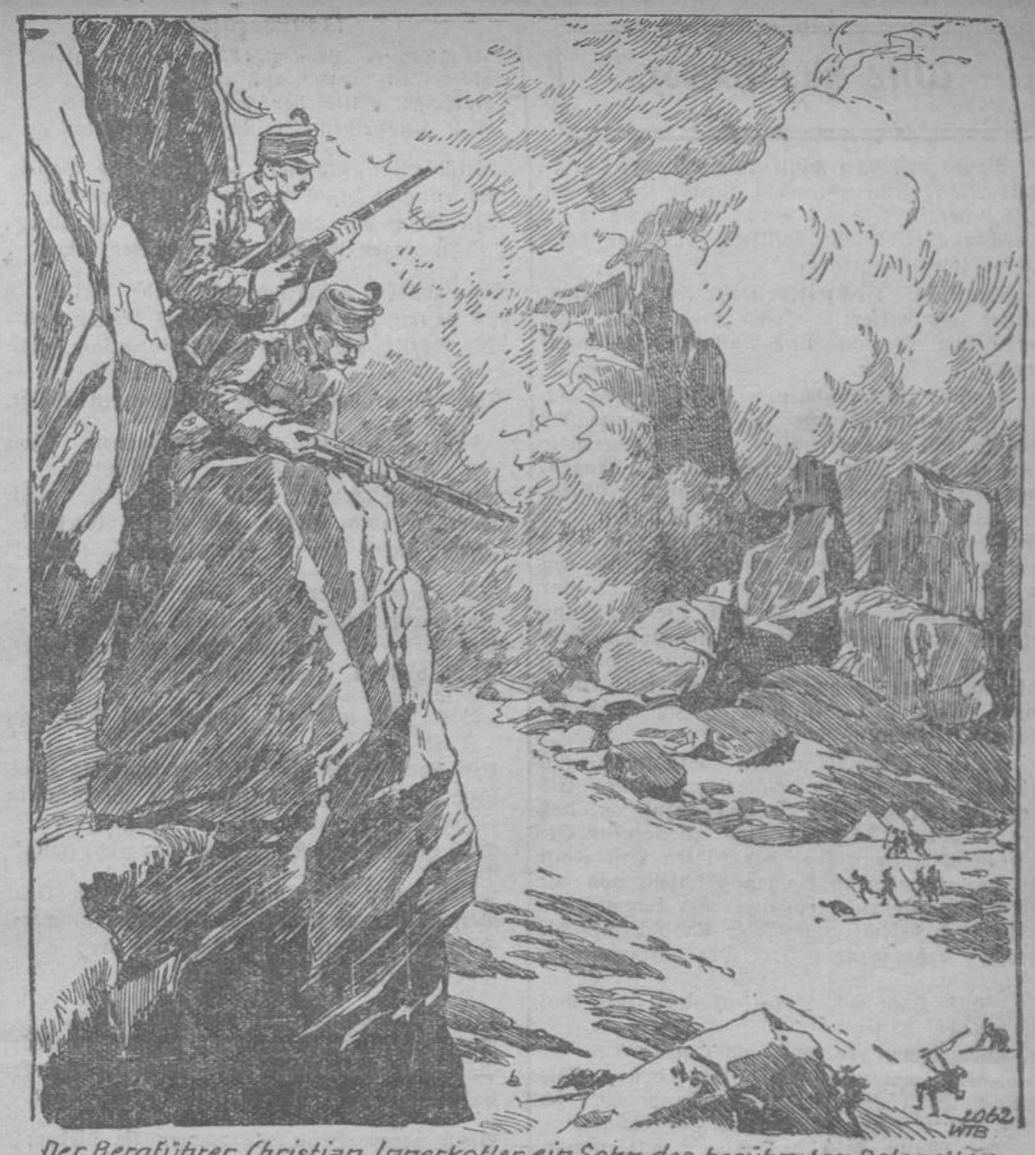
Allerlei Kriegsbilder.

Die Angst vor Hindenburg,

die nicht nur die Russen, sondern auch unsere Gegner im Westen befallen hat, hat sich wieder einmal in drastischer Weise gezeigt. Ein Feldgrauer, der in einem Schützengraben in Flandern liegt, erzählt darüber: Kam plötzlich der Befehl, einen über uns kreuzenden Flieger zu beschießen. Da dies nur auf ausdrücklichen Befehl geschehen darf, beteiligte sich natürlich alles mit „Feuereifer daran und wir knallten hinaus, was das Zeug hielt. Durch das wilde Geschieße müssen nun die uns gegenüberliegenden Franzosen den Eindruck gewonnen haben, daß unser Graben stärker als sonst besetzt sei. Kaum hatte die Knallerei etwas nachgelassen, als im französischen Schützengraben ein großes Schild hochging: „Ihr habt wohl Verstärkungen aus Rußland bekommen?" Im Handumdrehen war unser Antwortschild — aus weißen Sandsäcken — fertig: „Jawohl, Hindenburg ist mit seiner Armee hier!" Nun fing drüben ein großes Schreien und Jammern an, aus dem man deutlich die Worte verstand: Welches Unglück! — Unsere braven Feldgrauen mögen nicht wenig gelacht haben.

Ein ergreifendes Fliegerbegräbnis

hat in der Reichshauptstadt unter Teilnahme einer unabsehbar großen Menschenmenge stattgefunden. Auf dem Garnisonkirchhof in der bekannten Hasenheide wurde ein 21jähriger Kriegsfreiwilliger, Flugzeugführer Ernst Krüger aus Neukölln, der zum zweiten Male mit hoher Begeisterung ins Feld gezogen und bei Tomaschew an der Pilica als Beobachter mit seinem Flugzeug abgestürzt ist, zu Grabe geleitet. Sämtliche Aerzte, die abkömmlichen Krankenpflegerinnen und die gehfähigen Verwundeten des Lazaretts, in dem der junge Flieger verstorben war, wohnten der Trauerfeier bei. Eine starke Flieger-Abteilung war unter Führung eines Offiziers aus der benachbarten Fliegerstation Adlershof erschienen. Das Kaiser-Franz-Regiment hatte eine Trauerparade mit Gewehren und Musik gestellt. Ein Doppeldecker mit Trauerwimpeln umkreiste während der ganzen Trauerfeier das Grab. Der Chefarzt des Lazarettes, in dem der junge Held sein Leben aushauchte, war sein eigener Stiefvater. — Ueber die Ritterlichkeit unserer Flieger wird ein englisches Urteil von Interesse sein. Ein Londoner Kriegsberichterstatter erzählt nämlich: Die größere Geschwindigkeit der neuen deutschen Flugmaschinen gestattet den deutschen Fliegern, sich ziemlich ungebunden zu bewegen. Und um der Wahrheit ihr Recht zu geben, muß man anerkennen, daß die feindlichen Flieger sich oft als ritterliche Leute erweisen. Wenn einer unserer Flugzeugführer innerhalb der deutschen Linien zur Landung gezwungen wurde, kommt es nicht selten vor, daß ein deutscher Flieger über unserer Stellung einen Zettel herabfallen läßt, auf dem Mitteilung gemacht wird, ob unser Kamerad tot oder nur leichtverwundet ist.



Der Bergführer Christian Innerkofler, ein Sohn des berühmten Dolomitenführers Sepp Innerkofler, schießt mit dem Bergführer Rogger eine Alpini-Abteilung zusammen.

Samariterhelden.

Ein Oberstabsarzt erzählt mit Bewunderung von den Heldentaten der allzeit hilfsbereiten Aerzte und Krankenträger, die oft mitten im tollsten Kugelregen sich nicht davon abhalten ließen, zu den Verwundeten zu eilen, um ihnen Linderung zu bringen, während die Kugeln über ihre Köpfe pfiffen. Bei dieser Liebestätigkeit ereilte so manchen der Tod. So war bei einem Lazarett ein junger Mediziner, ein gescheiter, hochmusikalischer, immer hilfsbereiter Arzt, dem eine Schrapnellkugel den Leib durchbohrte. Er wußte, was ihm bevorstand, und indem er allen Aerzten und Gehilfen die Hand zum Abschied reichte, schied er heldenhaft aus seinem jungen Leben mit den Worten: „Dulce et decorum est, pro patria mori!" Einem Krankenträger, der allezeit einer der unermüdlichsten in seinem schweren Dienste war, fuhr, als er mitten im Kugelregen seine verwundeten Kameraden bergen wollte, eine Kugel durch den Hals. Als man ihn selbst nun auf der Bahre zurückbrachte, nahm er den tröstenden Arzt bei der Hand und flüsterte: „Krieg' ich's eiserne Kreuzel?" Am selben Abend noch hat er es erhalten — aber nicht aus Eisen, sondern aus schlichtem Holz, und darauf stand mit ungelenker Hand geschrieben: Hier ruhet der tapfere . . .

Der Athlet im Schützengraben.

Der Gauvorsitzende des Deutschen Athletenverbandes und mehrfache Weltmeister Eugen Kißling in Stuttgart hat das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten und wurde zum etatsmäßigen Vizefeldwebel eines Reserveinfanterieregiments ernannt. Der bekannte Athlet nahm bei einer freiwilligen Patrouille eine englische Patrouille mit einem Leutnant und einem Korporal gefangen und hat den verwundeten Leutnant über vier Drahtverhaue in seinen Schützengraben getragen. Seine schwierigen Patrouillen unternimmt er häufig ohne Waffen, indem er sich nur auf seine furchtbare Körperkraft verläßt.

Acht Söhne mit dem Eisernen Kreuz.

Der Rittmeister der Landwehr-Kavallerie Jules von Jouanne, Majoratsbesitzer auf Maline, Kr. Plischen, hat acht Söhne ins Feld geschickt. Sämtliche acht Söhne sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Zwei von ihnen sind inzwischen den Heldentod gestorben.

Grundsätze für die Schlacht.

Stehe fest!
Stehe fest und wanke nicht!
Kämpfe, bis das Auge bricht!
Furchtlos, standhaft, willensstark,
Halte aus! Kraft, Mut und Mark!

Woldemar Freiherr von Schele,
Oberleutnant a. D.

* * *